

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 5 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Pf.; im Zeitteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 74

Freitag, am 27. März 1936

102. Jahrgang

Der Führer an das deutsche Volk!

Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und für seine Freiheit jeder-



Bettbild (M)

zeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahren Frieden

Aus der Reichstagsrede des Führers
v. 7. März 1936.

Der Führer ruft die Sachsen auf!

Die Großkundgebung in Leipzig

Trübe brach der Tag an, der der Messestadt Leipzig das größte Erlebnis brachte, den Besuch des Führers; freudige Erwartung liegt über der ganzen Stadt. Überall sind fleißige Hände am Werk, die letzten Vorbereitungen für einen würdigen Empfang des Führers zu treffen. Froh leuchten die Augen und Linsen: Es ist nicht Alltagswerten, was wir tun, es ist Herzenssache, es ist Freude durch die Antizipation, daß die beiden Luftschiffe, die Wunderwerke deutschen Geistes und Wagemutes, gerade am Ehrenort Leipzig befehlen werden.

Über Nacht sind die Straßen, besonders die Anfahrtsstraße zum Messegelände, in ein Flammenmeer getaucht. Auf den Plätzen, an Straßenkreuzungen und in den Vorgärten sind dreihundert Fahnenmasten errichtet, von denen die Farben des Dritten Reiches wehen. Kein Haus ist ohne Fahnenbesatz und frisches Grün. Überall bezeugen Spruchbänder den unerschütterlichen Willen, dem Führer für seinen schweren Kampf um Gleichberechtigung, Arbeit und Frieden mit dem Stimmzettel die nötige Kraft zu geben. Von der Front des Hauptbahnhofes leuchtet in mächtigen, viele

Meter hohen Buchstaben die Mahnung: Haltet dem Führer die Treue — Jede Stimme dem Führer! Besonders würdigen Schmuck weisen die großen staatlichen und städtischen Gebäude auf; besonders das Neue Theater am Haupt-

Heute Verkehrsstille

von 16.00 bis 16.01 Uhr.

Die Reichswahlkampfleitung weist nochmals ausdrücklich darauf hin, daß am Freitag, den 27. März, das Sirenen-Signal aus den Kruppwerken um 16 Uhr gegeben wird. Dieses Signal wird von den Sirenen und Alarmgeräten aller Werke, Schiffe usw. im ganzen Reich übernommen und eine Minute lang durchgeführt. Gleichzeitig teilt von 16 bis 16.01 Uhr eine Minute Verkehrsstille in ganz Deutschland ein.

ausplatz, dem schönsten und größten Platz der Stadt, zeigt sich im festlichen Gewand.

Schon in den frühen Morgenstunden wird es deutlich, daß ganz Leipzig auf den Beinen sein wird, um den Führer zu hören oder zu sehen; auch von außerhalb ist schon starker Zustrom von Volksgenossen ein. Die 35 000 Plätze, die in der riesigen Maschinenhalle auf der Technischen Messe zur Verfügung stehen, waren sofort vergriffen. Auch das große Messegelände hätte, wie sich vor acht Tagen bei der Goebbels-Kundgebung gezeigt hat, nicht ausgereicht, um die Massen aufzunehmen. Deshalb ist dieses Gelände für den Aufmarsch der Parteigliederungen vorbehalten. Die kilometerlangen Zufahrtsstraßen zum Messegelände sind in eine Kundgebungshalle umgewandelt worden. Längs des Weges, den der Führer nehmen wird, sind mehr als 160 Lautsprecher errichtet, so daß die Hunderttausende, die den Führer auf der Fahrt sehen wollen, Gelegenheit haben, ihn im Anschluß im Gemeinschaftsempfang zu hören.

Je näher der Augenblick der Ankunft des Führers herirückt, umso höher steigt die frohe Erwartung der Lau-

Das deutsche Volk wieder!
Schließt man die Hände zum gemeinsamen Werk!
Ein Volk, ein Wille, eine Tat!

Das alles verdankt das
deutsche Volk dem Führer!

Adolf Hitler
am 29. März die Stimme!

Vernünftige Feststellungen

Das englische Oberhaus zum Kolonial- und Rohstoffproblem

Im englischen Oberhaus fand eine Aussprache über das Problem der Rohstoffverteilung und des Kolonialbesitzes statt. Der arbeiterteiliche Abgeordnete Lord Arnold erklärte u. a., es gebe schätzungsweise 25 verschiedene Arten von lebenswichtigen Rohstoffen, davon sei das britische Reich in 18 Fällen ausreichend versorgt. Dem stellte er Zahlen der Rohstoffversorgung Deutschlands, Japans und Italiens gegenüber und trat für angemessene Anerkennung der „gerechten Forderungen dieser unbefriedigten Nationen“ ein.

Der Konservative, Lord Lugard, verlangte ebenfalls eine Politik der offenen Tür, soweit es sich um die Kolonien und Protektorate handele. Er erwähnte den in dem deutschen Memorandum zum Ausdruck gebrachten Wunsch nach kolonialer Gleichberechtigung und erklärte, er hoffe ernstlich, daß die Kolonialfrage ebenfalls berücksichtigt werde, wenn jemals die deutschen Friedensvorschläge eine Grundlage für Verhandlungen bieten sollten.

Lord Redversdale sagte, es sei zu hoffen, daß Deutschland einige seiner Kolonien zurückgeben würde. England habe mit Deutschland keinerlei Streitigkeiten. Warum — so fragte der Redner — sollen wir uns an dem offensichtlichen europäischen Wunsch nach einer Einkreisung Deutschlands beteiligen? Es sei ihm unmöglich, die Geisteshaltung von Leuten zu verstehen, die sich einbilden, man könne unendlich lange auf einer großen Nation herumtreten.

Deutschland sei keine andere Wahl geblieben, als aus dem Völkerbund auszutreten. Deutschland habe ein Recht auf Gleichberechtigung, und es sei nicht gewollt, diese Gleichberechtigung in homöopathischen Dosen als besondere Gunst entgegenzunehmen.

Soviet mindestens sei sicher, so hob der Redner hervor, daß Hitler Deutschland vor dem Bolschewismus bewahrt habe. Wenn für nichts anderes, so verdiene er für dieses allein den tiefsten Dank nicht nur Deutschlands und nicht nur Europas, sondern der gesamten zivilisierten Welt.

In drei Jahren habe Hitler das deutsche Volk aus den Tiefen einer vollständigen Verzweiflung hervorgehoben und den Stolz und die Selbstachtung dieses Volkes wiederhergestellt. Könne irgend jemand Hitlers einwandfreie Aufrichtigkeit oder seinen Wunsch bezweifeln, mit seinen Nachbarn in Frieden leben zu wollen?

Der parlamentarische Unterstaatssekretär für die Kolonien, Lord Plymouth, erklärte, die von Hoare abgegebene Versicherung, England sei bereit, die Frage der Rohstoffe allgemein zu erörtern, sei eine Versicherung, die die Regierung einhalten werde. Unter den gegenwärtigen Umständen sei es jedoch für England nicht möglich, irgendein einseitiges Vorgehen einzuschlagen, das ein nützliches Ergebnis haben würde. Das sei die Antwort auf die Frage, welche weiteren Schritte ergriffen würden, um der Erklärung Hoares nachzukommen.

Das wahre Christentum

Bekanntnis eines katholischen Geistlichen.

Wie überall, so wird auch in den ländlichen Bezirken Oberbayerns der Wahlkampf unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung geführt. Mit besonderer Begeisterung wurde es von der Bevölkerung begrüßt, daß in einer Versammlung in Randsried im Bezirk Michach auch der dortige katholische Pfarrer Koesler das Wort ergriff.

„Wir müssen“, so betonte er u. a., „gegen den Materialismus die Ewigkeitswerte verteidigen. Der Materialismus verkörpert sich in dem fürchterlichen Gespenst des Bolschewismus. Schon sehr früh habe ich erkannt, daß der Führer als schärfster Gegner dieser Weltpest ein Verteidiger des wahren Glaubens ist.“ Der Geistliche schilderte dann seine Erlebnisse in der Großstadt, wo er den Bolschewismus in der Gottlosen-Bewegung und in der Verneinung unserer höchsten kulturellen Güter kennengelernt habe.

„Wenn der Führer gegen die Zerstörung des Gottesglaubens ein Volkwerk geleistet hat, so wissen wir, daß in diesem Mann ein lebendiger Gottesglaube lebt. Und dieser Glaube an den Herrgott gibt ihm auch die Kraft zu seinem Werk.“

Nach dem Kriege schien der Herrgott seine Hand von Deutschland genommen zu haben, er hat uns dann aber einen Mann gegeben, der diesem fürchterlichen kommunistisch-bolschewistischen Treiben ein Ziel gesetzt hat.

Die Gottlosenpropaganda, leider muß ich es gestehen, hat sich unter der Regierung der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums ungeheuer ausbreiten können. Das ist heute befehligt. Unter den Augen der BVP-Regierung dürften damals Bücher und Schriften herausgegeben werden, die für die Gottlosenbewegung warben.

Wenn Adolf Hitler nicht gekommen wäre, dann stünde ich nicht hier und mit mir viele meiner Amtsbrüder. Dann hätten wir das Schicksal der Geistlichen in Rußland geteilt, irgendwo lägen wir erschlagen. Es gibt ein altes Sprichwort, das heißt: „Der Herrgott verläßt einen wackeren



Deutschen nicht“, und der Herrgott hat uns einen Mann geschickt, der einen tiefen Glauben hat. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, heißt es in der heiligen Schrift. Im Winterhilfswerk“, so fuhr der Geistliche fort, „ist diese Forderung restlos erfüllt worden.“

Alle, die sich verpflichtet fühlen, Religion, Gott und Christentum zu schützen, wollen dem Zeichen der Zeit und dem Bolschewismus am 29. März die Antwort geben: Die geschlossene Einheit des deutschen Volkes steht hinter Adolf Hitler. Deshalb kann auch kein überzeugter Christ dem Führer seine Stimme verweigern. Unser Führer wächst nicht nur zum Retter Deutschlands, sondern zum Retter der Welt. Unsere Stimme gehört dir, Adolf Hitler.“

Die Arbeiten am Talsperrenbau bei Birt

10,7 Millionen Kubikmeter Inhalt

Das größte Bauvorhaben im Vogtland ist neben der Schaffung der Reichsautobahn die Errichtung einer Talsperre bei Birt, die in engem Zusammenhang mit der Errichtung der Zellwasse-W. G. auf dem großen Gelände hinter der Leuchtmaschine steht. Das Staubecken wird einer Gesamtkapazität von 10,7 Millionen Kubikmeter aufweisen und durch einen Erddamm abgeschlossen werden. Die Sohlenbreite des Damms erreicht hundert Meter und verjüngt sich bis zur Krone auf zehn Meter. Das Bauvorhaben ist auch für die Arbeitsbeschaffung von großer Bedeutung, denn schon in den nächsten Wochen werden 250 Arbeiter hierbei Beschäftigung finden; ihre Zahl wird mit dem Fortschreiten des Baues bis auf 800 ansteigen. Bekanntlich sind mit der Errichtung des Staubeckes auch bedeutende Vorarbeiten verbunden, so zum Beispiel die Verlegung der Gitter auf einer Länge von etwa 500 Meter zwischen Birt und Magwig; bis zum Bau einer neuen Brücke vor der Magwiger Wühle ist die Verlegung bereits beendet. Die Verlegung der Reichsbahn vom Bahnhof Birt bis etwa 700 Meter vor den Bahnhof Delsnitz, also auf einer Strecke von viereinhalf Kilometer, stellt allein eine umfangreiche Arbeit dar. Durch die Anlage der neuen Talsperre wird auch hinreichender Schutz bei Hochwasser gewährt, ebenso ist damit die Möglichkeit einer planmäßigen Bewässerung im Dienst der Landwirtschaft gegeben.

Das Reich ist frei! Nun alle Mann ans Werk!

Der Führer hat die Ehre der Nation wiederhergestellt, stolz und gleichberechtigt steht das Reich in den Reihen der freien Völker. Begrüßt vom Jubel des Volkes und dem Dröhnen der Glocken bezogen die deutschen Truppen als die Garanten des Friedens ihre alten Friedensgarnisonen am Rhein. Mit diesem Akt hat die Befreiungsarbeit unseres Führers ihre Krönung gefunden, und Schmach und Schande der Nachkriegszeit gehören der Vergangenheit an.

Nie wäre dieses Ziel erreicht worden, wenn nicht der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung die Grundlage hierfür geschaffen hätte.

Die parlamentarischen Größen der Systemzeit haben in den 15 Jahren ihrer Tätigkeit

das Ansehen der Nation verraten und verfaßt,
das Volk in Schandneuschuld gefürzt,
die Währung zerrüttet,
den Bauern ausgeplündert,
den Mittelstand proletariisiert,
den Arbeiter ins Elend gestoßen,
die Wirtschaft an das Ausmaß verramscht, und
das Reich zum Prügelknaben der Welt gemacht.

Das war die Erbschaft, die der Führer vor drei Jahren antrat!

Ein machtpolitischer, wirtschaftlicher und moralischer Trümmerhaufen, welcher der jüdisch-bolschewistischen Weltpest eine leichte Beute zu werden drohte.

Mit starker Hand riß der Führer das Steuer herum und leitete mit ruhiger Ueberlegung den Neuaufbau des Reiches in die Wege.

Arbeit und Brot für 5 Millionen Erwerbslose,
Ordnung im Haushalt von Staat und Stadt,
Belebung der Wirtschaft,
Motorisierung und Straßenbau,
Rettung der Landwirtschaft,
Neubelebung von Handel und Gewerbe,
Landgewinnung und Siedlung durch den Arbeitsdienst, und
Reinigung des öffentlichen Lebens von allen
Zersetzungserscheinungen

sind Etappen dreier kurzer Jahre

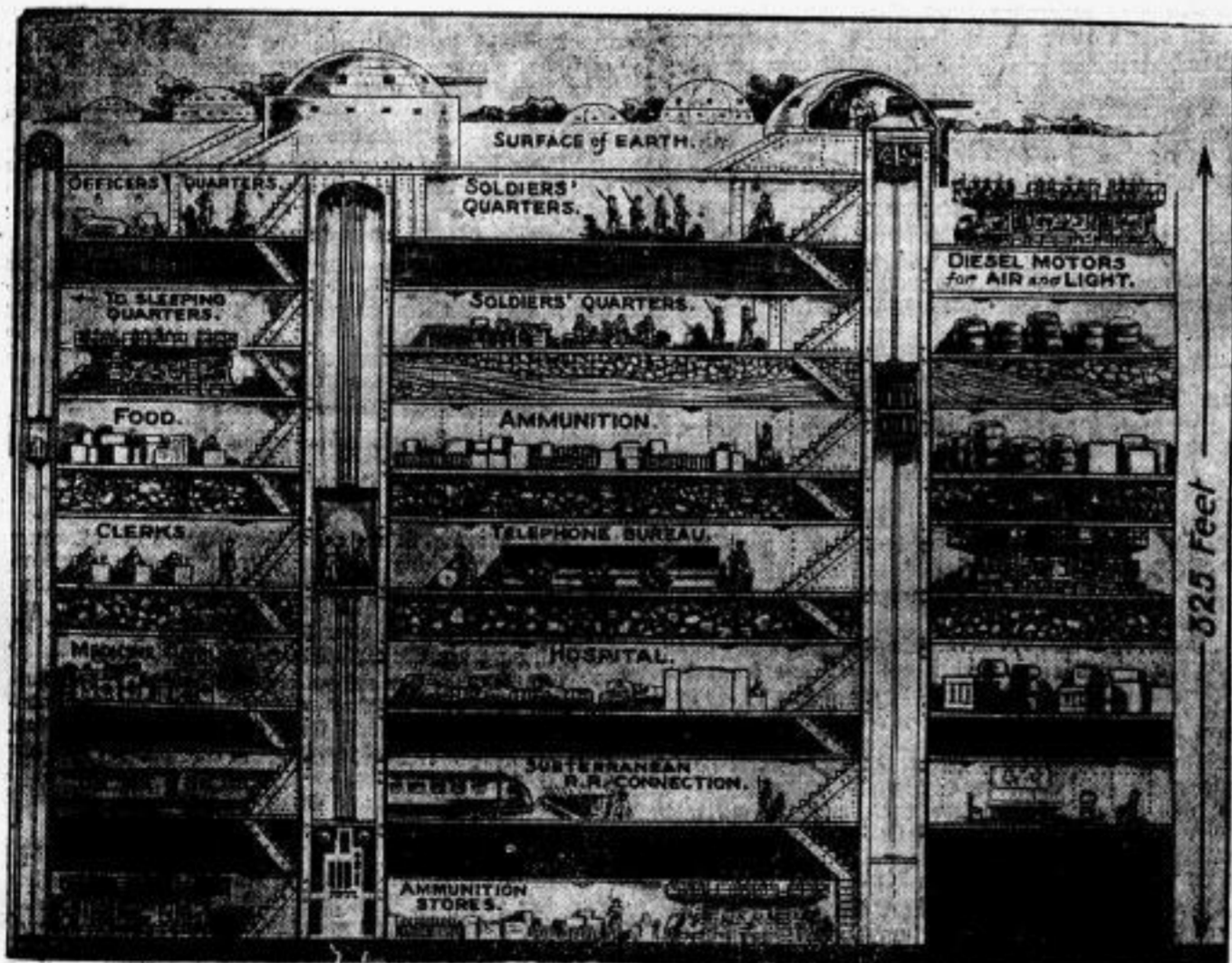
Doch alles bliebe Halbheit und könnte nicht zum Ziele führen, ohne die Freiheit und Gleichberechtigung der Nation! Daher mußte die Rückgliederung des Saargebietes, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht ihren Abschluß finden in der Erlangung der vollen Souveränität über das ganze Deutsche Reich! Nie kann die Wirtschaft voll gefunden, wenn ihre Arbeit dem Wohlwollen jener auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist, die uns die Fesseln von Versailles anlegten.

Freiheit und Brot so lautet die Parole!

Die Freiheit ist uns nun gegeben, das Brot für Millionen wurde neu geschaffen, Brot für alle ist das Endziel! Jetzt reißt die Fackel hoch und folgt dem Führer! Die Welt soll sehen, daß Deutschland eins mit ihm ist. Die Stimmenzahl zum neuen Reichstag muß bekunden, daß alt und jung, daß arm und reich für seine Zukunft mit dem Führer kämpft!

Gibt ihm am 29. eure Stimme,

damit Deutschlands Aufbaubarkeit
fortgesetzt und vollendet werden kann!



Der französische Festungswall an der Ostgrenze. Die unterirdischen Befestigungen sind sieben Stockwerke tief und miteinander durch Untergrundbahnen verbunden. Treppen und Aufzüge vermitteln den Zugang zu den einzelnen Etagen, in denen sich Unterkunftsräume, Maschinenräume, Munitions- und Lebensmittellager, Hospitale und Telefonanlagen befinden. Schnitt durch eine der Festungen. Eine englische Darstellung.

Vorwort

Die geschichtliche Großtat des Führers, mit der er dem deutschen Volk seine freie Weisheit, seine Ehre und seine Staatsmacht wiedergegeben hat, muß am Wahltag das einmütige Bekenntnis der Treme aller Deutschen finden. Die Einheit des Volkstums verlangt, daß jeder Deutsche, wo er sich und mit seinen Kräften eingegliedert ist, in den großen Fragen, die zwischen den Weltvölkern stehen, seinen anderen Gedanken kennt als die Pflicht gegenüber der Freiheit und Ehre des deutschen Reiches. Wer sich am 29. dem Führer verweigert, handelt wider die Einheit des deutschen Willens.

Admiral a. D. von Trotha.

Volksabstimmung so und so

Kr. Kr. Wir wissen nicht, ob man in England dem Antrag eines Unterhausmitgliedes, eine Volksabstimmung über das Locarno-Memorandum und die deutschen Friedensvorschlüsse zu veranstalten, stattzugeben wird. Wir wissen es nicht, und es geht uns auch nichts an. Da das englische Wahlrecht gleich dem Wahlrecht vieler, ja, der meisten Länder, einen überaus verwickelten Mechanismus aufweist und die wirkliche Volksmeinung aber nur in den tatsächlichen Wahlergebnissen zum Ausdruck kommt, wäre eine Volksbefragung gewiß nicht uninteressant. Sie könnte jedoch die tatsächliche Auffassung der großen Masse von der gegenwärtigen Lage deutlicher hervortreten lassen, als es selbst die zahlreichen Pressestimmen tun. Das eine läßt sich zum mindesten schon heute sagen, daß die juristischen, typisch nach Pariser Advokatenkissen schmeckenden Klauseln dieses Memorandums der englischen Öffentlichkeit ebenso fremd sind, wie die einfachen Friedensvorschlüsse des Führers dem dortigen Volksempfinden einleuchten.

Uebrigens — es läßt sich, ganz abgesehen von einem einzelnen Land, der Gedanke nicht unterdrücken, daß es den Völkern Europas zum mindesten seit dem Sturze Bismarcks an Staatsmännern im eigentlichen Sinne gefehlt hat, und daß sie im wesentlichen von Geheimräten und ministeriellen Mittelmäßigkeiten regiert worden sind. Wenn das Wort Lloyd Georges, daß im Grunde niemand den Weltkrieg ge-

Ganz Deutschland hört heute und morgen den Führer!

wollt hat und daß Europa sozusagen in ihn hineingestolpert ist, wirklich zutrifft, so illustriert diese Tatsache die europäische Gesamtlage in besonders interessanter Weise. Glaubt man im Ernst, daß ein einziges Volk Europas, in seiner Gesamtheit befragt, für den Weltkrieg gestimmt hätte? Glaubt man, daß die Völker — die arbeitenden, leidenden, duldenen Völker — und nicht die in bequemen Sesseln thronenden Advokaten, die sie regieren — für das Versailles Diktat gewesen wären? Daß der französische Bauer und Arbeiter die Unterdrückung und Ausbeutung des deutschen Arbeiters für ein heiliges Ziel, eine unabwendbare Notwendigkeit gehalten hätten? Gewiß, man kann nicht über Krieg und Frieden abstimmen lassen, aber es ist doch im Laufe gerade der letzten Jahrzehnte infolge der geradezu unüberbietbaren Mittelmäßigkeit der leitenden Staatsmänner immer klarer geworden, daß die Völker selbst mit ihrem gefundenen Sinn zuverlässiger über ihre wahren Interessen urteilen als die unfähigen und selbstfüchtigen Köpfe, denen nur zu oft ihre Leitung anvertraut war. Volksabstimmungen können gelegentlich wirklich sehr interessante Korrekturen in der Politik des betreffenden Landes darstellen, wobei wir nur still und im Vorbeigehen an ein Deutsch-Österreich denken.

Der Nationalsozialismus hat nach Beseitigung der Wahlrechtsfälschungen und Stimmthematik des Weimarer Systems mit jener großartigen Unbefümmtheit, die ihm eigentümlich ist, die Volksabstimmung zum Grundgesetz erhoben, und bei jedem ausschlaggebenden Schritt seiner Politik befragt der Führer ausdrücklich das Volk. Das Volk hat ihn emporgetragen und in dem beispiellosesten aller Kämpfe hat er das Volk erkannt. Gibt es einen Deutschen, der nicht am Sonntag seine Hand für die deutsche Ehre, die deutsche Freiheit, zu erheben bereit ist? Und so wird sich, wenn der Friedensappell des Führers, angezündigt vom Heulen der Sirenen, vom ehernen Klang der Glocken, vernehmen ist, ein ganzes Volk erheben und Ja rufen. Und dieses Ja, gewaltig, schicksalsschwer, das Ja von 68 Millionen, wird nicht nur durch Deutschland, es wird durch Europa erklingen. Die Völker Europas werden aufhorchen und zu ahnen beginnen, daß nicht in schlecht stilisierten Ministerprotokollen, sondern in der freien und offenen Stimme der Nation vielleicht noch in letzter Stunde das Mittel gefunden werden kann, Europa zu retten und — besseren Zukunft entgegenzubringen.

Wir folgen dem Führer!

Jeder deutsche Volksgenosse weiß, daß der kommende Sonntag auch eine große außenpolitische Bedeutung hat. Eine erfolgreiche Außenpolitik kann nur auf einem geschlossenen Willen der Nation gegründet sein. Nichts bewirkt besser diesen einheitlichen Willen als die unerbittlichen Kundgebungen der letzten Wochen. Diese Geschlossenheit des Volkes ist die große Tat des Führers und Reichsgenossen. Das Wort desselben Mannes ist es aber auch, der deutschen Außenpolitik die Elemente des Erfolges geschaffen zu haben: Ehre, Gleichberechtigung, Freiheit und Souveränität. De-

Niederländisches Dankgebet

(Zum gemeinsamen Gesang des deutschen Volkes am 28. März abends.)

Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten;
Er waltet und hallet ein strenges Gericht;
Er läßt von den Schlechten nicht die Guten knechten —
Sein Name sei gelobt, er vergißt unfer nicht!

Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden;
Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein.
Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen.
Du, Gott, warst ja mit uns, der Sieg, er war dein!

Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten,
Und stehen, mögt stehen uns fernerhin bei,
Daß deine Gemeinde, nicht Opfer der Feinde,
Dein Name sei gelobt, o Herr, mach uns frei!
(Auschnitten und aufbewahren.)



3 Jahre Nationalsozialismus:
Arbeiter und Arbeiterführer von heute
Deine Stimme dem Führer!

mit ist unser Deutschland wieder Hart und zu einem festen Hort des Friedens geworden.

Deshalb wollen wir alle am nächsten Sonntag durch unsere Stimme dem Führer bekennen, daß wir ihm das große Werk eines einigen Deutschlands danken und freudig bereit sind, ihm entschlossen auf dem Weg der Ehre und Freiheit für das Wohlergehen unseres Vaterlandes und damit für einen gerechten und dauernden Frieden zu folgen.

Heil Hitler!

Prof. Dr. v. Neurath, Reichsminister des Auswärtigen.

Einig, bereit und entschlossen sein!

Was auch kommen mag — einig, bereit und entschlossen muß das deutsche Volk im Kampf um das deutsche Recht hinter seinem Führer Adolf Hitler stehen. Die Tat des Führers am 7. März geschah zum Schutz und Schirm alles dessen, was deutsch ist. Die Bedrohung Deutschlands durch den französisch-russischen Pakt mußte den für den Schutz deutscher Menschen und deutschen Gutes verantwortlichen Mann zur Gegenmaßnahme aufrufen. Das-erforderte das

elementäre Recht des Volkes. Betenne dich, deutsches Volk, am 29. März zu diesem deinem Recht und zu deinem Führer, der dein Recht mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit allen Gegnern gegenüber schützt. Sei dazu einig, bereit und entschlossen!
Kr. Kr.

Schrumpfende Krisenausgaben

Mit zunehmender Verschlechterung der Wirtschaftslage mußte früher ein ständig wachsender Teil der öffentlichen Mittel zur Unterstützung arbeitsloser und sonst notleidender Volksgenossen aufgewandt werden. Im Rechnungsjahr 1932/33 mußten allein

für die Arbeitslosen 2,8 Milliarden RM.

d. h. 6,2 Prozent des Volkseinkommens ausgegeben werden. Durch die Abnahme der Arbeitslosigkeit brauchten für diesen Zweck im Rechnungsjahr 1935/36

nur noch schätzungsweise 1,2 Milliarden Reichsmark

oder rund 2 Prozent des Volkseinkommens zur Verfügung gestellt zu werden.

Ehstlandsdarlehen

Die Zahl der bewilligten Ehstlandsdarlehen belief sich Ende Februar 1936 auf 541 750. Die Gesamtsumme der Darlehen betrug 308 Millionen RM. Das sind durchschnittlich 568,50 RM. Welche Wirkung diese Maßnahme auf die Wirtschaft ausübte, hat sich vor allem in dem Aufschwung der Möbel- und Hausratindustrie und des Baugewerbes gezeigt. Indirekt haben auch zahlreiche andere Handwerke und Industrien Nutzen daraus gezogen. Aber darin ist noch nicht die Hauptbedeutung dieses Vorganges zu erblicken, vielmehr liegt diese auf einem anderen Gebiet. Die Bewilligung dieser Zahl von Ehstlandsdarlehen besagt, daß über 540 000 bisher erwerbstätige Mädchen und Frauen ihren Arbeitsplatz für immer an ebenso viele Männer abgegeben haben und dafür selbst an den häuslichen Herd einer neu gegründeten Familie übergetreten sind.

Und Deutschland — baut Kirchen

Es geschieht an Hunderten von Stellen in allen deutschen Landschaften. Etwa 200 evangelische und mindestens ebenso viele katholische Kirchen und Gemeindehäuser wurden allein im Jahr 1935 in Deutschland gebaut oder in festem Auftrag geplant. In ebenso vielen Fällen galt es, Umbauten von Kirchen, Neu-Ausstattungen, Einbauten von Krieger-Ehrenstätten oder Kapellen würdig durchzuführen. Wieviel Hingabe und Opferwillen deutscher Menschen um die Stätten ihres christlichen Glaubens, welches Maß von künstlerischer Arbeit wurde und wird dabei unaufhörlich eingeleitet, um unseren Kirchen zu einer lebendigen Gestalt zu verhelfen, die dem Glauben der Gemeinden und ihrer deutschen Art zulieft entspricht! Immer neu werden hier die letzten Fragen angerührt, wenn es gilt, das Unausprechliche in menschliche und deutsche Formen andeutend einzufangen. Kaum sonst in der Welt müht sich ein Volk und seine Künstler so eindringlich um ein zeitnahes Gesicht seiner Kirchenkunst wie das deutsche. Nicht umsonst wurde zur Weltausstellung in Chicago im Jahre 1933 allein das junge Deutschland aufgefordert, neue kirchliche Kunst zu zeigen. Und es wurde seitdem nicht geruht, weiter an uns und an diesen Fragen zu arbeiten. Immer stärker werden die neuen Kirchen ein Spiegel der Landschaft und ein Abbild der deutschen Menschen. Künstler und Handwerker, die an den christlichen Ewigkeitsaufgaben arbeiten, wissen wieder vom Gewicht und der Kraft solcher Arbeit, die Dienst am Glauben des Volkes ist und damit den Dienst am Volk einschließt und weiterträgt.



Wahlbild (BR)

Der Stimmzettel

Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl am 29. März ist der Name des Führers fett gedruckt, darunter folgen die Namen Heß, Frick, Göring, Goebbels und der Name des jeweiligen Gauleiters. In dem rechten Feld ist der Kreis zum Ankreuzen angebracht.

Das jahrzehntelange Abrüstungsgezwänge des Völkerbundes hat zur Aufrüstung der ehemaligen Feindstaaten geführt, bis diesem arglistigen, verlogenen Theater durch die von Adolf Hitler vor Jahresfrist erklärte Wehrhoheit Deutschlands ein Ende gemacht wurde. Der Führer ist das Gewissen des deutschen Volkes, sein unerschrockener, selbstloser Schirm- und Schildhalter, und da er am 7. März durch die Remilitarisierung des Rheinlandes wieder einen Teil des Weltfriedens abriß, zu dem Deutschland infolge des Schandbittats von Versailles vor aller Welt verurteilt wurde, hatten das unsere Gegner für eine Kriegsdrohung und Annäherung, was nur eine Sorge um den Frieden und ein Gebot der Volksehre ist. Wir wünschen dieses letzte Pariazeichen für immer von unserer Stirn, weil wir wohl in Not, aber nicht ehrtlos leben können. Das werden wir aller Welt am 29. März verkünden. Denn im Herzen Hitlers schlägt das Herz des ganzen deutschen Volkes.
Der große Dichter Hermann Stehr.

Eine zeitgemäße Erinnerung

Der schwarze Handschuh auf dem Versailler Leichenstein.

Der politische Trümmerhaufen, den der sogenannte Friedensvertrag von Versailles über die Welt, insbesondere Europa, gebracht hat, wurde bereits am 7. Mai 1919 durch den deutschen Delegationsführer, Graf Brockdorff-Rantzau, symbolisch zur Darstellung gebracht. Nachdem auf die in den Annalen der Weltgeschichte einzig dastehende Ansprache des „Tigers“ Clemenceau Graf Brockdorff-Rantzau um Wort gebeten hatte, legte der Sekretär der Friedenskonferenz einen dicken weißen Band auf den Tisch, vor den Platz des deutschen Delegierten. Brockdorff erhob sich einen Augenblick, schloß diesen Band, den „Friedensvertrag“, zur Seite und legt seine schwarzen Handschuhe auf ihn. Aus der Entfernung, so hörte man, habe es ausgesehen, als ob ein schwarzer Todesengel auf dem „unlaublichen“ Frieden, wie ihn ein bekannter Franzose genannt hatte, hockte. Sitzend liest Brockdorff dann seine berühmte gewordenen Erklärung ab, die aus den angeklagten Deutschen Ankläger der Entente machte.

Von den wuchtigen Sähen seien einige wenige nachstehend wiedergegeben: „... Verbrechen im Kriege mögen nicht zu entschuldigen sein, aber sie geschehen im Ringen um den Sieg, in der Sorge um das Dasein der Nation, in der Leidenschaft. Die Hunderttausende aber, die nach dem Kriege an der Blockade zugrunde gingen, wurden mit kalter Ueberlegung getötet. Daran denken Sie, wenn Sie von Schuld und Sühne sprechen... Sie selbst haben uns einen Bundesgenossen zugeführt — das Recht. Sie haben auf einen Machtfrieden verzichtet und den Frieden der Gerechtigkeit auf Ihr Banner geschrieben: Die Grundzüge des Präsidenten Wilson. Mit ihnen haben Sie sich einverstanden erklärt, diese Grundzüge sind mithin für beide Teile, für Sie und für uns bindend...“ Graf Brockdorff hat dann später, im Jahre 1925, in seinem Buch „Dokumente und Gedanken um Versailles“ folgendes geschrieben: „Das ganze Schauspiel darauf berechnet war, uns auch nach außen die letzte Demütigung nicht zu ersparen, wird keiner, der dem Akte beigewohnt hat, ob Freund oder Feind, bestreiten können. Man hat sicherlich gehofft, sich an unserer Ferknirschung weiden zu können. Noch heute sehe ich die französischen Zeitungen vor mir, mit dem Plan des riesigen Sitzungssaales, in dem der uns zugewiesene Platz mit großen Lettern als „die Bank der Angeklagten“ bezeichnet war.“

Man hat mein Verhalten während der Sitzung vielfach beanstandet, im Inlande mißdeutet und im Auslande als Herausforderung bezeichnet. Mich berührt diese Kritik nicht. Weder lendenlahme Angst, die ich nicht kenne, noch löbliche Lust an Pose haben mich gelehrt, als ich bei meiner Antwortrede an Clemenceau mich nicht erhob. Ich fühlte mich als Friedensunterhändler, als Vertreter einer in furchtbarem Ringen und nach ungeheuren Leistungen unterlegenen, aber großen Macht, und ich fühlte mich nicht als der Angeklagte, der sich vor seinen Richtern zu erheben hat.“

Die damaligen vier „Großen“ in Versailles, Wilson, Clemenceau, Lloyd George und Orlando sind bis auf Lloyd George tot. Der einzig Ueberlebende hat die Katastrophe, die mit Versailles über die Welt kommen mußte, längst, leider zu spät, erkannt und auch keinen Anstand genommen, dies gerade jetzt wieder vor der breitesten Öffentlichkeit zu erklären. Wilson ist noch bei Lebzeiten von seinen eigenen Verbündeten verleugnet worden. Auch heute noch fehlen die USA. in dem von ihrem eigenen Präsidenten geschaffenen Völkerbund.

Verewigung des Versailler Diktats bedeutet Verewigung des Krieges. Darüber sollte eigentlich nach den Erfahrungen der Nachkriegszeit kein denkender Mensch mehr im unklaren sein. Der schwarze Handschuh des deutschen Delegierten auf dem Versailler Diktat zeigte schon, symbolisch gesehen, den Todeskeim an, mit dem dieses Nachwerk von Anfang an belastet war. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß das kraftvolle Eintreten unseres Führers für einen wirklichen Frieden doch noch Erfolg haben wird. Ihn in diesem Ringen um wahren Frieden, um Ehre, Arbeit und Freiheit zu unterstützen, ist der 29. März bestimmt. Denn jede Stimme für ihn ist eine Stimme für Frieden, Ehre, Freiheit!

Das neue Gesicht der Schule

Adolf Hitler findet in seinem Buch „Mein Kampf“ harte Worte gegen eine blutere Vernachlässigung, die eine wirklichkeitsfremde Verstandesmäßigkeit großzog und nur die Menge des abfragbaren Wissens als Maßstab für die Auslese der führenden Schicht ansah. Im neuen Reich hat die Schule eine grundlegende Umgestaltung gefunden. Nach dem Willen des Führers dient sie in erster Linie der Erziehung und der Ausbildung der Willens- und Entschlußkraft sowie der Verantwortungsfreudigkeit. An die Stelle der Reihenfolge Festhalten: Kopf, Herz, Hand ist die neue getreten: Körper, Charakter, Verstand. Für diese Aufgabe genügt nicht der enge Bezirk der Schulstube, sondern der Erzieher schafft neue Erziehungsmöglichkeiten. Eine der wichtigsten ist das Schullandheim, in das der Lehrer mit seinen Kindern auf Wochen zum Gemeinschaftsleben hinauszieht. Ueber 70 000 Erzieher sind in Schulungsheimen für diese neue Aufgabe herangebildet worden, und Hunderttausende von Kindern gehen in die Heime hinaus, die in dörflicher Umgebung, im Gebirge oder an Wäldern und Seen liegen.

In Deutschland bestehen über 300 Schullandheime, davon sind 36 in diesem Jahre neu gegründet worden. Außerdem stehen mehrere hundert Jugendherbergen als Erziehungsstätten für Klassenaufenthalt und nationalpolitische Läger zur Verfügung. Für viele Kinder bedeutet das Landheimlebnis den Höhepunkt ihrer Schulzeit. Der im NS-Lehrerbund geeinte Erzieherstand hat mit Idealismus und Opferbereitschaft eine weitumspannende Arbeit in Angriff genommen, die für unsere Jugend in gesundheitlicher, schulischer und vor allem charakteristischer Hinsicht von größtem Werte ist. Nicht geistreichende Reformvorschlüge, sondern Taten sind das Kennzeichen der neuen deutschen Schule. Auch so ist das Wort Adolf Hitlers! — Wem die Zukunft der deutschen Jugend am Herzen liegt, der bekennet sich am 29. März zum Aufbauwerk Adolf Hitlers!

Am 29. März kämpfen wir alle für das höchste politische Ziel, das sich denken läßt: Für ein großes Deutschland in einem befriedeten Europa. Hierzu gab der Führer die Parole aus. Noch nie hat größere Verantwortung auf dem deutschen Wähler gelegen. Das Volk hat sich zu einer neuen Politik zu bekennen, die berufen ist, nicht nur der eigenen Nation, sondern allen europäischen Völkern einen entscheidenden Dienst zu erweisen. Jeder von uns vermag diesmal an der Bannung des europäischen Unheils mitzuwirken. Von heute auf morgen freilich kann das große Ziel nicht erreicht werden. Zweiundzwanzig Jahre europäischen Unfriedens weichen nicht an einem Tage dem Frieden, dem Vertrauen, der Wohlfahrt. Aber jeder kann durch seine Stimme dazu beitragen, daß es einmal heißen wird: Vom 29. März an hat eine neue, eine bessere Epoche der Weltgeschichte begonnen.“

Eugen Diesel.

Stimmen aus dem Sportlager

Akademischer Fünfkampf-Weltmeister.

Wir aktiven Sportler, die wir in vielen Länderkämpfen unseren Mann stehen müssen, fühlen uns mitberufen, das große Ziel unseres Führers nach Frieden und allgemeiner Völkerverständigung durch die Tat zu unterstützen. Wir bekunden das freudig und betrachten es als unsere ehrenvollste Pflicht, wenn wir am 29. März hinter unserem Führer stehen. Heil Hitler!

Gerhard Stöck.

Unser Meisterturner.

Ich bin in dem kleinen Bad Kreuznach zu Hause. Meine Heimat liegt nahe an der Zone, in der jetzt wieder Militär liegt und ich habe erfahren, welch ungeheuren Jubel die Tat des Führers in meiner Heimat auslöst hat. In diesen Jubel haben wir alle von ganzem Herzen eingestimmt, meine Kameraden im Turnverein und meine Kameraden in der Olympia-Kernmannschaft. Wir sind stolz auf unseren Führer, und wir folgen ihm, wohin auch immer der Weg führen mag.

Konrad Frey.

Unser bekanntester Radfahrer.

Ich bin stolz, Mittkämpfer in der deutschen Sportbewegung zu sein, die in der starken Hand unseres Führers Adolf Hitler in Deutschland so gefördert wurde, daß deutscher Sport im Ausland als ebenbürtig geachtet wird. So dann erfüllt es mich mit besonderem Stolz und mit besonderer Freude, daß unser schönes Rheintal, zu dessen Schönen ich auch zähle, wieder ganz zum Hochleistungsgebiet des Deutschen Reiches gehört. Diese historische Tat in Verbindung mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht läßt das Herz eines jeden Sportgenossen höher schlagen und in Dankbarkeit blicken wir auf zu unserem genialen Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Dieser Dankbarkeit wird das deutsche Volk Ausdruck am 29. März 1936 verleihen, indem es für „Deutschland“ eintritt, und zwar Mann für Mann. Heil Hitler!

Toni Mertens.

Der Meister des Lenkrades.

Der deutsche Kraftfahrersport weiß, wem er die großen Erfolge der letzten Jahre verdankt. Der deutsche Rennfahrer kennt seine Pflicht, am kommenden Sonntag, den 29. März, gibt er aufs neue sein unerschütterliches Treuebekenntnis zu seinem Führer, Adolf Hitler, kund.

Rudolf Caracciola.

Unsere Olympia-Siegerin.

Als ich die große Rede des Führers vor dem Reichstag hörte, da kam mir nur eines schlagartig zum Bewußtsein: „Und neben diesem Mann hast du sitzen dürfen.“ Sonst denke ich genau wie jeder andere Deutsche auch, nämlich, daß wir alle zu unserem Führer ein felsenfestes Vertrauen haben und ihm am 29. März unsere Stimme geben. Heil Hitler!

geg.: Christl Franz.

Ein 15-jähriges Mädchen.

Sie wollen meine Gedanken über unseren Führer wissen. Ich schicke voraus, ich bin ein 15-jähriges Mädchen. Aber ich glaube felsenfest, Adolf Hitler, unser Führer, ist uns von Gott gesandt, er lebt und stirbt für uns, und wir alle werden freudig für ihn leben und sterben.

Magi Herber.

Unsere Schwimmerin.

Wenn ich wahlberechtigt wäre, würde ich nur den Führer wählen. Heil Hitler!

Gisela Krendt.

Unsere vielseitigste Leichtathletin.

Wir wissen, daß wir, die wir uns rühmen, die Gesundheit und den kämpferischen Einsatz der Nation zu verewern, die Ehre und die Pflicht haben, dem Führer all unsere Kraft zum Gelingen seines großen Wertes dienstbar zu machen. Daß sich jede und jeder von uns am 29. März zu Adolf Hitler bekennet, ist selbstverständlich! Darüber hinaus aber wollen wir ihm bei den Olympischen Sommerspielen in Berlin helfen, der Welt erneut und erst recht den machtvollen Beweis für die Friedensliebe Deutschlands zu erbringen.

Gisela Mauermayer.

Jungwähler, denke daran!

Wahlberechtigt ist, wer am 29. März sein zwanzigstes Lebensjahr vollendet hat, das heißt, wer am 29. März zwanzig Jahre alt geworden ist.

Denke daran, junger Deutscher, denke daran, deutsches Mädel!



3 Jahre Nationalsozialismus:

Ein Jahrgang geht, ein neuer kommt
Reifereinstellung beim Arbeitsdienst

Deine Stimme dem Führer!

Vorbildlicher Straßenbau

Auf der ersten fertiggestellten Strecke der Reichsautobahnen haben in diesen Tagen Reifenversuche stattgefunden, die als Vorbereitung der deutschen Autofirmen für die kommende Autorennaison anzusehen sind. Diese Tatsache beweist die Vielseitigkeit der deutschen Reichsautobahnen, die das umfassendste Bauprojekt nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues sind. Zur Zeit sind über 400 000 Menschen mittelbar oder unmittelbar am dem Bau der Reichsautobahnen beschäftigt. Was das bedeutet in wirtschaftlicher wie sozialer Hinsicht, vermag nur der zu ermessen, der sich die Verhältnisse vor 1933 vor Augen hält. Diese 400 000 Menschen leisten produktive Arbeit, haben eine gesicherte Arbeits- und Brotstelle, entlassen die Arbeitsämter und helfen die Steuertassen des Reiches mit füllen.

Als vor drei Jahren gelegentlich der damaligen Eröffnung der deutschen Automobilausstellung der Führer seinen gigantischen Plan des Reichsautobahnbaues verkündete, hat wohl mancher im In- wie im Ausland ungläubig darüber den Kopf geschüttelt. Denn jeder wußte, wie es um die Finanzen des Reiches stand, und niemand konnte sich erklären, wie ein solches Riesenwerk finanziert werden könnte. Jetzt sind fast 2 1/2 Jahre seit dem ersten Spatenstich für die erste Strecke der Reichsautobahn verstrichen. Es ist dieselbe Strecke von Frankfurt nach Heidelberg, die damals in Angriff genommen wurde, und auf der heute deutsche Rennwagen Rekordversuche unternehmen. Und bevor das Jahr 1936 zu Ende gegangen sein wird, werden die ersten 1000 Km. Reichsautobahn für den Verkehr freigegeben sein. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Linien: Berlin-Stettin, Berlin-Hannover in Richtung Rhein-Ruhrgebiet, Kassel-Frankfurt a. M.-Mannheim-Karlsruhe, München-Landesgrenze (Richtung Salzburg), Königsberg-Ebing und um größere Stücke der Linie Leipzig-Bayreuth-München.

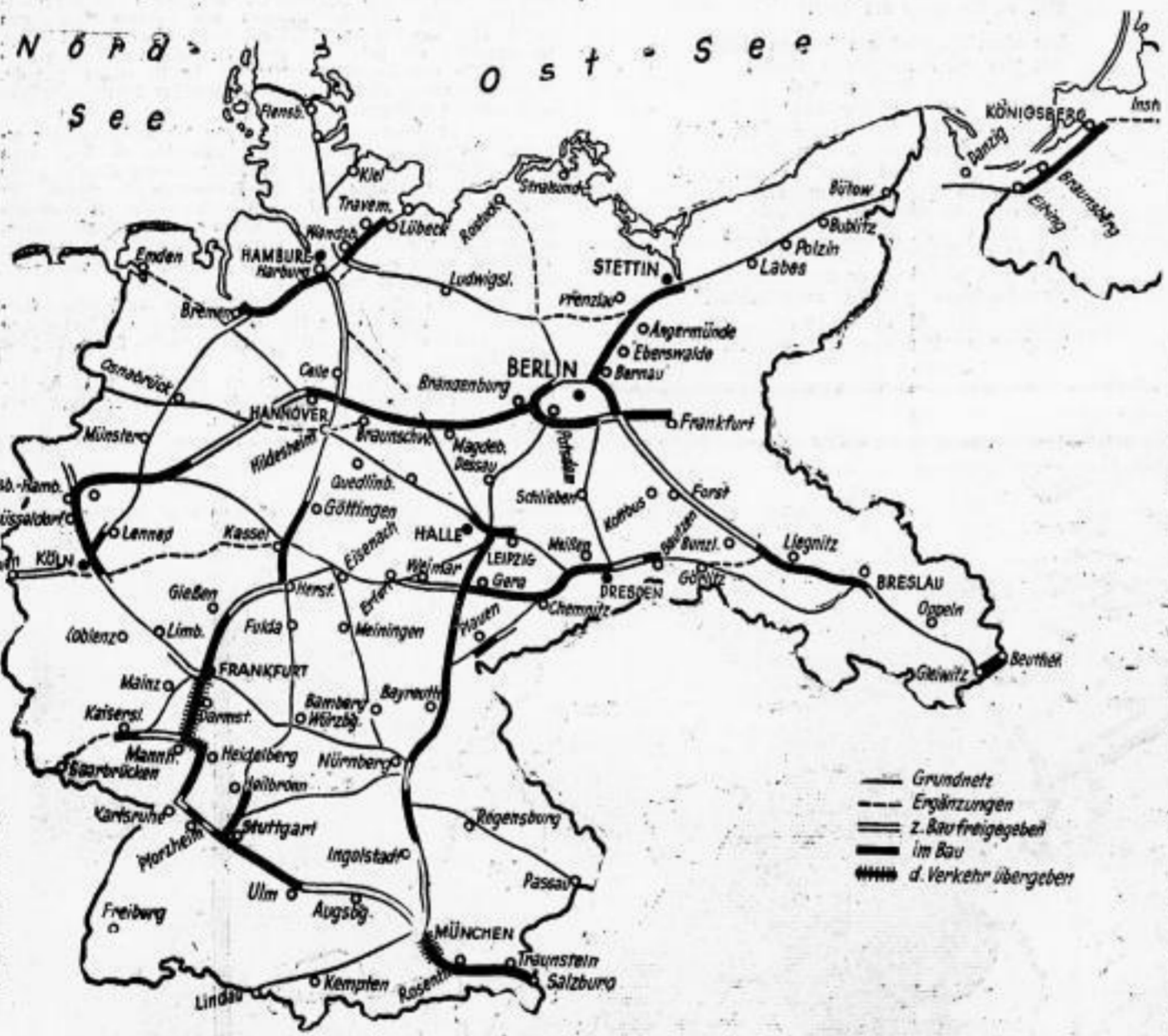
Der Gesamtplan der Reichsautobahnen sieht ein Straßennetz von 7000 Km. vor. So phantastisch dieser Plan zuerst für den Außenstehenden erschienen sein mag, wer heute die Arbeitskolonnen in allen Gebieten des Reiches emsig bei der Arbeit sieht, wer die ersten Teilstrecken selbst befahren durfte und wer einen Blick auf die Streckenführung dieser Autobahnen wirft, der stellt mit Stolz und Anerkennung fest, daß etwas Feinliches bisher in der Welt nicht aufgezeigt werden kann.

Vor kurzem ist in der Öffentlichkeit aufgezeigt worden, daß Deutschland in der Entwicklung der Verkehrsmittel an der Spitze der Welt marschiert: Flugzeuge, Luftschiffe, Autos, Schnellomotoren und Dampfer tragen die

deutschen Farben in Rekordzeiten durch die Welt. Das ist nicht ein Zufall, sondern das Ergebnis einer systematischen Entwicklung unseres gesamten Verkehrswesens, wozu Adolf Hitler Anstoß und Anregung gab. Damit wird dieser gewaltige Unterschied von einst und heute bewiesen: Einst sah man resigniert der Abwärtsentwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens zu, stand hilflos dem anwachsenden Heer der Arbeitslosen gegenüber und berechnete wohl nur im stillen, wann der Zeitpunkt gekommen sein würde, da die Mittel zur Unterhaltung der Erwerbslosen nicht mehr aufzubringen sein würden. Man glaubte eben, daß die Arbeitslosigkeit ein Naturereignis sei, dem die Regierungen machtlos ausgeliefert seien. Man kam gar nicht auf den Gedanken zu überlegen, wohin es führen müßte, wenn man den arbeitslosen Menschen eine geistlich festgelegte tägliche Unterstützung zutommen ließ, ohne zu berücksichtigen, daß der arbeitsfreie Mensch ja nicht nur essen, sondern auch arbeiten will. Der Sinn des Wortes vom Segen und von der Ehre der Arbeit kannte man nicht.

Es war gut und richtig, daß man den ersten Spatenstich für die 7000 Km. umfassenden Reichsautobahnen symbolhaft gestaltete. Denn dieser erste Spatenstich war das Zeichen beginnender Aufbauarbeit in Deutschland. Man baute diese Straßen nicht lediglich, um Hunderttausenden augenblicklich wieder Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, sondern man baute sie, um der Motorisierung Deutschlands die Wege zu ebnet. Man baute für die Gegenwart und für die Zukunft. Und welche Auswirkung dieser Gedanke gehabt hat, beweist uns schon heute die geradezu sprunghafte Aufwärtsentwicklung der deutschen Autoproduktion. Während im Jahre 1932 48 000 Wagen in Deutschland zugelassen wurden, waren es im Jahre 1934 über das Dreifache, nämlich 154 000 und im Jahre 1935 mehr als das Vierfache, nämlich über 200 000. Man kann sich leicht vorstellen, wie die Entwicklungskurve aussehen wird, wenn erst die 7000 Km. Reichsautobahnen vollständig fertiggestellt sein und dem motorisierten Verkehr so zur Verfügung stehen werden, wie es geplant und vorbereitet ist.

Das ist praktische Aufbauarbeit, die dem ganzen deutschen Volk, der gesamten Volkswirtschaft zugute kommt. Man frage die, die durch den Bau der Reichsautobahnen wieder den Segen der Arbeit kennengelernt haben, ob sie lieber wie früher Unterstützungsempfänger oder wie heute Lohn- und Gehaltsempfänger sein wollen. Sie werden einmütig zur Antwort geben: „Unser Führer gab uns Arbeit und Brot. Unser Dank ist unsere Stimme, die wir ihm am 29. freudig geben wollen!“



Ein Aufruf aus dem Jahre 1904

Im Jahre 1904 schrieben jene, die sich Jahrzehnte hindurch die Führung der deutschen Arbeiterchaft anmaßten: „Die Arbeiter werden einst auf eigenen Wagen fahren, mit eigenen Schiffen die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und wohnen in den Schönheiten des Südens und der Tropen schauen. Fragt ihr aber, wer euch solches bieten wird? Wenn der sozialistische Zukunftsstaat! Er bringt Erfüllung eurer höchsten Träume, und was ihr jetzt ersehnt, was euer Mund erwartungsvoll nach dem Namen der Worte gefleht hat, er bringt das selbige Evangelium des Menschenglücks auf Erden.“

Vor dreißig Jahren war das ein noch viel ungeheureres Versprechen als heute, und so als demagogische Gaukelei doppelt verurteilenswert. Auch als die Verfasser des obigen Aufrufes 1918 ihren Staat gründeten, war die Erfüllung zeitferne. Beim Ende dieses Staates war das selbige Evangelium des Menschenglücks auf Erden nicht wahr ge-

worden. Statt Erholung im Süden zu suchen, stand die deutsche Arbeiterchaft arbeitslos vor den Stempelstellen.

Und heute?

Heute fahren tatsächlich deutsche Arbeiter mit den Autos und Schiffen ihrer Organisationen und genießen die Schönheit der Welt.

Was einst prophete Agitation und Theorie war, ist heute die Realität eines modernen Kulturfortschritts!

Dem Trommler des Fortschritts, Adolf Hitler, alle Stimmen!

Es klingt märchenhaft...

... was Systemminister früher nicht alles von den Nazis sagten. Ein Ministerpräsident im roten Preußen beschwor das Volk gar einmal:

„Schwierigkeiten ohne Ende werden folgen, und im Innern des Landes werden Bürgerkrieg und Hungerrevolten das Ihrige tun, um unser Vaterland explosionsartig auseinanderzuprennen und die einzelnen Teile in völliger politischer Ohnmacht jedem außenpolitischen Gegner als willkommenes Opfer hinzuzuerfen!“

Trotz dieser Ankündigung, trotz fünfzehnjähriger Zerstörung des Vaterlandes, trotz Fortsetzung der Sabotageversuche vom Ausland her

brachte Hitler weder Bürgerkrieg noch Hungerrevolten, flog Deutschland nicht explosionsartig auseinander, wurde das Reich nicht zersplittert und leichte Beute übermühter Nachbarn!

Obwohl nur drei Jahre bisher am Ruder, obwohl mit Greuelpropaganda überschüttet, obwohl ein Trümmerfeld das Erbeil.

hat der Nationalsozialismus

Arbeits-, Klassen- und Parteienfrieden gebracht, das Reich eisen zusammengeschmiedet und so keine wehrlosen Opfer für Feinde, sondern

eine stolze Großmacht geschaffen

Märchen und Unwahrheit waren die Warnungen der Gegner

Wahrheit ist der Fortschritt im Dritten Reich!

Wahrheit ist Deutschlands Bekenntnis zu Adolf Hitler

Wo kommt das Geld her?

„Ich komme eben von meinem Schwager. Du kennst ihn ja, Emil, den Kaufmann an der Ecke. Dem geht's jetzt wieder besser. Na, und ich bin allmählich auch aus dem Größten raus. Es ist ja nun auch schon eine ganze Weile her, daß ich wieder Arbeit habe. Aber weißt du, eigentlich verstehe ich das nicht...“

Was verstehtst du nicht, Max?

„Ja, weißt du, Emil, also das ist doch so: Ich kriegen wieder Lohn, mein Schwager nimmt wieder mehr ein, na, und sich mal, dort wird gebaut, und unser Hauswirt läßt gerade wieder eine Wohnung instandsetzen. Und so ist das doch überall. Nun frage ich mich, wo kommt eigentlich das Geld hierfür alles her? Wir haben doch nicht jetzt auf einmal mehr Geld in Deutschland als vor 3 Jahren?“

„Doch, Max, haben wir!“

Mensch, rede keinen Unsinn. Mehr Geld? Woher denn?

„Das ist ganz einfach, Max. Ich bin ja kein Finanzminister. Und was sonst noch dazu kommt, das weiß ich nicht. Aber sieh mal, da habe ich gestern gelesen, daß wir früher für 4,5 Milliarden RM Lebensmittel aus dem Ausland eingeführt haben und jetzt bloß noch für 0,9 Milliarden RM. Das sind reichlich 3 1/2 Milliarden RM, die jetzt in Deutschland bleiben und für die heute bei uns gebaut und Lohn gezahlt werden kann, während noch vor ein paar Jahren-dieses ganze deutsche Geld ins Ausland ging.“

„Donnerwetter, das habe ich mir noch nie überlegt. 3 1/2 Milliarden RM... Eine ganze Menge Geld. Für uns-einen. Aber beim Staat und beim ganzen Volksvermögen und so, da rechnet man ja mit einer ganzen Reihe von Milliarden. Ob da 3 1/2 Milliarden sehr viel sind?“

„Das kann ich dir ganz genau sagen. Du weißt doch noch, was es bedeutet hat, als wir Tribute an das Ausland zahlen mußten?“

„Ja, das weiß ich schon, aber das war doch viel mehr!“

„Es war wirklich sehr viel mehr, Max, als wir bezahlen konnten, aber es war immerhin noch erheblich weniger, als wir jetzt dadurch sparen, daß wir nicht mehr so viel landwirtschaftliche Erzeugnisse einführen!“

„Ich muß schon wieder sagen, Emil, rede keinen Unsinn!“

„Doch, Max, du kennst doch noch das schöne Fremdwort von der „Durchschnitts-Annuität“. Das war das, was wir jährlich nach dem Youngplan an Tribut zahlen sollten. Und diese Durchschnitts-Annuität betrug genau 1,988 Milliarden Mark.“

„Sag mal, da ist ja das, was wir jetzt an der Einfuhr von Lebensmitteln sparen, beinahe doppelt soviel, als wir früher an Tribut zahlen mußten?“

„Ganz recht“, mein lieber, und daran kannst du sehen, was es für unser deutsches Volk bedeutet, daß heute unsere Landwirtschaft wieder mehr erzeugt. Wenn Hitler neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit vor allem die Förderung des Bauerntums zu seinem Programm machte, dann mußte er schon, was er tat.“

Tatsächlich, Emil. Das war mir eigentlich bisher noch gar nicht so richtig klar. Du hast ganz recht, wenn Hitler etwas tut, dann weiß er schon, warum. Aber wir wissen auch, was wir tun — am 29. März, nämlich! Da gibt's nur eins für uns alle: einer wie der andere Stimmen wir für den Führer!“

Die soziale Mission des Staates

Von Dr. Johannes Krohn, Staatssekretär des Reichs- und Preussischen Arbeitsministeriums

Nicht viele Einrichtungen unseres öffentlichen Lebens gründen sich so deutlich auf alte deutsche Rechtsüberzeugungen wie die deutsche Sozialversicherung. Es ist daher auch kein Zufall, daß Adolf Hitler mit seiner Regierung sich zu ihr bekennt und zu erkennen gegeben hat, daß er entschlossen ist, dieses hohe soziale Gut zu erhalten und zu mehren.

Damit ist die Gewähr gegeben, daß die große Idee der deutschen Sozialversicherung wieder von allen deutschen Volksgenossen lebendiger erfaßt wird. Denn es ist leider immer wieder festzustellen, daß die Sozialversicherung oft noch in ihrem wahren Werte verkannt und daher unterschätzt wird. Sie ist Selbsthilfe, durchgeführt in einer Gemeinschaft. Sie verlangt von jedem Versicherten Leistung an die Gemeinschaft, gibt ihm dafür aber auch Ansprüche. Sie ist bewußte Abkehr vom Individualismus. Ihr Wesen als Gemeinschaft bestimmt ihren Charakter. Darin, daß sie Selbsthilfe verlangt und Rechtsansprüche gewährt, liegt ihre sittliche Stärke. Durch beides unterscheidet sie sich zu ihrem Vorteil von jeder Art der öffentlichen Fürsorge oder Versorgung.

Keine andere Form der Fürsorge gibt solche Sicherheit der Leistung, verbunden mit dem Gefühl, das Krankengeld, die Invaliden- oder Altersrente sich selbst verdient zu haben. Daher kann nur der freie, aufrechte und starke Mensch den hohen sittlichen Gedanken der Sozialversicherung voll erfassen. Diese will den Versicherten nicht verweichlichen und ihm alles Wagnis abnehmen. Sie läßt darum den Versicherten einen Teil des Schadens selbst tragen und fordert von jedem einzelnen, daß er, soweit es in seinen Kräften liegt, für sich selbst einsteht.

Das Dritte Reich, das die Verbundenheit aller schaffenden Volksgenossen betont, muß aber auch vom Betriebsführer fordern, daß er seinem Befehlshabermittglied die Versorgung gegen Krankheit und für das Alter erleichtert und ihm dabei hilft. Deshalb leistet auch der Unternehmer Beiträge zur Sozialversicherung. Auch der Staat kümmert sich um die Gefahren, die die Gesundheit und das Wohlergehen des schaffenden deutschen Menschen bedrohen. Er tritt da ein, wo die Kräfte des einzelnen oder die Kräfte einer kleineren Gemeinschaft gegenüber Schicksalsschlägen nicht ausreichen. So steht in der Sozialversicherung einer für alle ein und alle, d. h. die Gemeinschaft, garantieren die Existenz des einzelnen. Nur in Verwirklichung dieser Grundidee kann der Volksgenosse zu einer starken und selbstbewußten Persönlichkeit, die im Kampfe des Lebens sich bewähren kann, erzogen werden.

Wenn so die Sozialversicherung an den einzelnen hohe Anforderungen stellen muß, so läßt sie andererseits dem Versicherten aber auch die wohlthätigen Folgen seiner Einordnung in eine Gemeinschaft spüren. Sie erspart ihm, zur öffentlichen Fürsorge zu gehen, sie demütigt nicht durch Almosen, sondern gibt dem Versicherten einen Rechtsanspruch auf Hilfe, den er sich selbst durch seine Beiträge verdient hat. Für die Durchsetzung des Rechtsanspruches wird ihm ein vom Staate garantiertes Rechtsverfahren zur Verfügung gestellt. Der Arbeiter und Angestellte braucht also nicht zu betteln oder zu bitten, sondern kann seine im Gesetz festgelegten und umgrenzten Ansprüche geltend machen.

In welchem Umfange die Sozialversicherung solche Ansprüche erfüllt, mögen einzelne Zahlen berichten. Die Ausgaben des deutschen Volkes für die Sozialversicherung in Form von Beiträgen und Steuern betragen im Jahre 1934 fast 3,5 Milliarden RM. Hier von wurden in Form von Beiträgen 1,5 Milliarden RM von den Versicherten, 1,3 Milliarden RM von den Betriebsführern und 540 Millionen Reichsmark vom Reich ausgebracht. Die dem Versicherungsanstalt ständen an Versicherungsleistungen der Krankenhilfe, Wochenhilfe, Gesundheitsfürsorge aus der Krankenversicherung, Unfallrenten, Unfallfürsorge, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten, Heilfürsorge, Ruhegelder, Hinterbliebenenrenten, Heilverfahren und Knappschaftspensionen 3,1 Milliarden RM gegenüber. Der Jahresumlaf der deutschen Sozialversicherung (Einnahmen plus Ausgaben) beträgt rund 7,1 Milliarden RM. Damit ist er um etwa 400 Millionen höher als die gesamten Einnahmen und Ausgaben der Deutschen Reichsbahn. Wie sorgfältig und sparsam mit den Beiträgen umgegangen wird, beweist, daß trotz dieses Umlafes für die Verwaltung nur etwa 257 Millionen RM jährlich — das sind nur 6,9 v. H. der Einnahmen — ausgeben wurden. Wohl bei keinem öffentlichen oder privaten Unternehmen dürfte der Unkostenfaktor so niedrig sein.

Ich muß es mir versagen, im einzelnen darzulegen, was diese nüchternen Zahlen an Leistungen für die Gesundheit des Volkes und die Erhaltung der Arbeitskraft und für unsere Wirtschaft an sich einschließen. Sie sollen nur auf die Tatsache hinweisen, daß ohne die Hilfe der Sozialversicherung der einzelne gegenüber den Schicksalsschlägen, die ihn bedrohen, machtlos wäre. Diese Tatsache wird noch deutlicher, wenn man feststellt, daß rund ein Drittel des deutschen Volkes oder zwei Drittel aller Erwerbstätigen von der Sozialversicherung unmittelbar als Versicherte betreut werden.

Wir zählen 20,5 Millionen Versicherte in der Krankenversicherung, 24 Millionen Unfallversicherte, 17,5 Millionen Invalidenversicherte, 4 Millionen Angestelltenversicherte und über eine halbe Million Knappschaftlich Versicherte. Jeder dritte Deutsche und mit seinen Angehörigen jeder zweite Deutsche, ist gesetzlich gegen Krankheit versichert. Von den im Jahre 1934 gezählten 1,2 Millionen Lebendgeborenen fanden 720 000 — das sind von drei Neugeborenen fast zwei — im Schutze der Krankenversicherung, die dafür rund 90 Millionen RM an Wochenhilfe leistete.

Gerade bei der Krankenversicherung wird es besonders deutlich, daß die Sozialversicherung den Versicherten nicht nur als Einzelperson, als Einzelschicksal faßt, sondern ihm in seiner gesamten sozialen Stellung, insbesondere auch entsprechend seiner Stellung in der Familie, der Zelle der Nation, gerecht zu werden versucht. Die Sozialversicherung beugt sich nicht damit, erst zu helfen, wenn der Versicherte bereits krank oder schon arbeitsunfähig ist, sondern ihr gilt als oberster Grundsatz: Schaden verhindern ist besser als Schaden decken. Deshalb betreibt sie in großem Umfange eine vorbeugende Gesundheitsfürsorge, die hauptsächlich auch die häusliche Umgebung des Versicherten in die Maßnah-

men miteinbezieht. Dadurch hat sie eine ausschlaggebende Bedeutung für die Erhaltung und Höherentwicklung der Volkskraft und Volksgesundheit. Daraus erhellt ohne weiteres ihr ungeheurer Wert für die Erhaltung der Wehrkraft unseres Volkes. Wehrmacht und Sozialversicherung dienen beide der Aufgabe der Erziehung, Förderung und Erhaltung eines gesunden und damit wehrhaften freien deutschen Geschlechts.

Bei der Machtübernahme hatte der Führer die Sozialversicherung in einer trostlosen finanziellen Lage vorgefunden. Die Ausgaben überstiegen bei weitem die Einnahmen. Man lebte bereits vom Vermögen. Die ungeheure Gefahr des Zusammenbruchs rückte immer näher. Es war daher eine soziale Großtat der Reichsregierung, daß sie so schnell nach der Machtübernahme mit einem entscheidenden Werke der Arbeiterkassat die Sicherung ihrer Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversorgung wieder gab. Die Arbeiterkassat hat dies auch dankbar anerkannt. Inzwischen ist das große Reformwerk begonnen worden und steht vor seiner Vollendung. Die Sozialversicherung des nationalsozialistischen Staates wird so organisiert sein, daß der Einsatz der Mittel den größtmöglichen Erfolg gewährleistet, damit vor allem das vorbeugende Wirken der Sozialversicherung erheblich verbessert werden kann.

Alles dies beweist, daß es der Reichsregierung Ernst ist mit ihrem Bekenntnis zur sozialen Mission des Staates. Deshalb ist die Regierung unermüdet bestrebt, all das zu tun, was dem Wohl des schaffenden Volksgenossen dient. Für die Richtung ihrer Sozialpolitik ist der Wille maßgebend, die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterkassat zu heben und stets den sozialen Gedanken zu wahren.

Das Kinderm Erfolg
Das Weiberm Arbeit



Hilfe für die landwirtschaftlichen Mitbedler

Die Reichsregierung hat im November 1933 durch eine großzügige Hilfsaktion die Sanierung der in der Systemzeit auf neuen Höfen anselektierten landwirtschaftlichen Siedler (Mitbedler) eingeleitet. Um die Sanierung endgültig zu gestalten, hat sich die Reichsregierung nunmehr entschlossen, im Laufe des Jahres 1936 durch die Siedlungsbehörden unter Mitwirkung des Reichsnährstandes die wirtschaftliche Lage von allen den Siedlerstellen nachzuarbeiten.

zu lassen, die mit öffentlichen Mitteln finanziert und von ihren Käufern in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. Dezember 1933 übernommen wurden. Bis zum Abschluß dieser Nachprüfung haben die vorgenannten Siedler an Stelle des Leistungsfolls 1936 in Höhe von 4 Prozent auf ihre Restausgelde in Zone 1 gleich 2,60 Prozent, in den Zonen 2 und 3 gleich 3,10 Prozent zu zahlen. Die Differenz bis zu 4 Prozent wird den Siedlern gestundet, bis das Ergebnis der Nachprüfung vorliegt. Das Reich Adolf Hitlers hat durch diese Maßnahmen erneut bekundet, welchen entscheidenden Wert es auf ein gesundes Bauerntum legt.

Ein ganzes Dorf wurde gepfändet

Getreide „kann man nicht gebrauchen“, obgleich Millionen hungern!

Vor uns liegt eine kleine, unscheinbare Meldung aus der Weihnachtszeit des Jahres 1929. Sie berichtet von der Pfändung einer ganzen Gemeinde, einer kleinen, armen Gemeinde im schwäbischen Jura. Die Bauern dieses Dorfes waren nie mit Glücksgütern gesegnet; aber sie rangen sich durch im harten Dienst an ihrer lärglichen Scholle. Doch schließlich stockte der Getreideertrag fast völlig. Die damaligen Machthaber glaubten, aus dem Zustande billigeres Getreide beziehen zu können. Was kümmerte sie da das Schicksal der deutschen Bauern! So blieben auch die Bauern jenes Dorfes auf ihrer Ernte sitzen. Nicht einmal so viel Getreide konnten sie verkaufen, um ihre Hagelversicherung zu bezahlen. Die Versicherung aber wollte den Betrag nicht länger stunden.

So hielt der Gerichtsvollzieher zur Weihnachtszeit 1929 seinen Einzug im Dorfe. Auf 21 Bauernhöfen wurden 20 Rinder, 10 Schweine und 6 Mähmaschinen gepfändet. Die Bauern baten den Gerichtsvollzieher, doch statt dessen das Getreide in den Scheunen zu pfänden. Doch dieser erklärte, — damit nichts anfangen zu können. So mußte das Getreide und vielfach legte Stüd Vieh dem Gerichtsvollzieher folgen, und den Bauern war die Möglichkeit genommen, ihre Ernte wenigstens durch Veräußerung zu verwerten. Der Bauer ging bei vollen Scheunen zugrunde, während in den Städten sich die Arbeitslosen zu Hungerdemonstrationen zusammenballten.

Ein Bild volkszerstörenden Widersinns und nicht etwa ein Ausnahmefall, sondern ein Beispiel für tausende. Die nationalsozialistische Warkordnung hat diesem Spud ein Ende gemacht. Heute findet der Bauer für seine Mühe und Arbeit gerechten Lohn, und die Brotversorgung des deutschen Volkes ist trotz der Einschränkung der Einfuhren aus eigener Scholle sichergestellt. Der Brotpreis, der in den 12 größten Städten Deutschlands in jenem Pfändungsjahr durchschnittlich 45 Pfennig je Kilogramm erreichte, beträgt heute

noch durchschnittlich 34 Pfennig. Von den Arbeitslosen aber sind in den drei Jahren nationalsozialistischen Aufbaues rund 5 Millionen wieder zu Verdienst und damit zu Brot gekommen. So dient das nationalsozialistische Aufbauwert dem ganzen Volke, Bauer und Arbeiter, Landbewohner und Städter. Und deshalb gibt jeder Deutsche am 29. März seine Stimme dem Führer.

Kurzfristunterricht bleibt wahlfreies Fach. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß das neue vereinfachte deutsche Kurzfristsystem von Ostern ab an allen Schulen dem Kurzfristunterricht zugrunde zu legen ist. Um Härten zu vermeiden, kann jedoch bis Ostern 1937 der Unterricht gleichzeitig auch nach dem bisherigen System stattfinden. Andere Systeme als die vereinfachte deutsche Kurzfrist dürfen von Ostern 1937 ab nur in Versuchsklassen mit Genehmigung des Ministers gelehrt werden. Der Minister weist darauf hin, daß der Kurzfristunterricht an Volks-, Mittel- und höheren Schulen auch in Zukunft nur außerhalb des planmäßigen Unterrichts als wahlfreies Fach erteilt werden kann.



Warum nicht so!

Deutsch-französisches Studentenlager auf Usedom 1935

Deine Stimme dem Führer!

Wie Deutschland denkt...

Blick auf Württemberg — Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit

Der Sonderberichterstatter Hans Heinz Sabila-Mantau befindet sich auf einer Reise frey und quer durch Deutschland. Ein Bildberichterstatter begleitet ihn. Sabila-Mantau kehrt mitunter im Erleben des Volkes. Aus diesem Erleben heraus schreibt er die Kuffschreibe.

Als wir das Kugan verlassen, hatte es sein schönstes weiches Kleid angelegt: Oberdorf, Sonthofen, Rempten, Oberhausen, Fischen, alles, alles in neuer, letzter Winterracht... Die Jahre nach Württemberg wird nirgends langweilig. Überall wird gearbeitet.

Jetzt haben wir selber auch wieder ein zweites Paar Schuhe zu Hause, die Kinder brauchen nicht mehr barfuß laufen, sagen einige Frauen, die ihre Arbeitspause auf einem freundlichen Sonnenplatz vor dem Betrieb verbringen.

In Ehlingen dasselbe Bild. Zufriedene Menschen in den großen und kleinen Betrieben. Die Schwaben sind gemütlich und offenherzig. Jeder erzählt gern, was er auf dem Herzen hat. „Im Mai fahren meine beiden Söhne und ich mit „Kraft durch Freude“ ans Meer... früher haben wir an so etwas überhaupt nicht einmal zu denken gewagt.“

„Seit fünfzehn Jahren sind wir nicht herausgekommen“, meint ein älterer Schlosser, „in diesem Winter aber war ich mit dreißig Mann aus unserem Betriebe in Garmisch-Partenkirchen bei der Olympiade.“

„Wie da gerade die Franzosen begeistert begrüßt wurden“, erklärt einer, der dabei war, „und jetzt auf einmal sagen sie, wir wollen uns nicht mit ihnen vertragen!“

Stuttgart, ein wirkliches Schmuckkästchen, eingebettet zwischen lieblichen



„Jetzt haben wir auch selber wieder ein zweites Paar Schuhe...“

... den Bahnhöfen hämmert und klingt es... kein Schornstein der zahlreichen großen und kleinen Fabriken, der nicht Rauch ausstößt... auf den Feldern pflügen die Bauern.

Überall Leben. Auch dieses Stück Land, durch das wir rasen, ist beherrscht vom Pulsschlag des deutschen Aufbaues.

Je tiefer wir in Württemberg eindringen, desto zahlreicher die Orte, desto zahlreicher kleine Fabriken und Werkstätten. Und immer wieder leuchten im Vorbeifahren rote Schilder an den Fronten: „Dieser Betrieb steht geschlossen in der Deutschen Arbeitsfront...“ Württemberg und die Schwaben bekennen sich freudig zur deutschen Gemeinschaft.

Zuttlingen... Kornwestheim... Cannstatt, Mittelpunkt der Schuhindustrie. Viele Gerbereien. Wir erleben nur Ausschnitte. Wir müssen weiter Deutschland ist groß. Aber überall dasselbe: Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit!



„It schon was Schönes, daß die Kleinen heute auch wieder dabei sein können.“

Hügeln. Eine Stadt, geschaffen für den Fremdenverkehr. Nicht zuletzt das Verdienst des heutigen Oberbürgermeisters.



Menschen sehen schon in hellen Gruppen und warten auf den Stellvertreter des Führers.

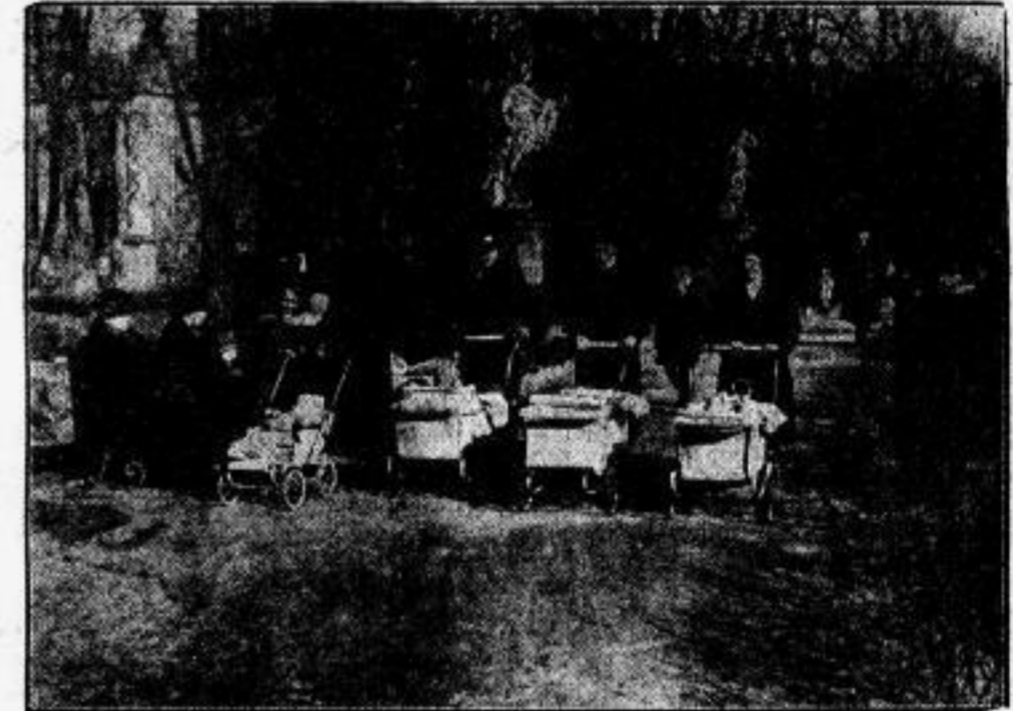
Aber auch diese Stadt darf uns nicht lange halten. Warum denn so viele Fabriken und warum denn überall Gruppen, die miteinander sprechen?

„Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, spricht heute in der Stadthalle“, erklärt mir ein Schupo. „Aber Sie bekommen keinen Platz mehr. Heß kommt zum erstenmal nach Stuttgart, alle freuen sich auf ihn.“

In den Anlagen vor dem Staatstheater — alles im strahlenden Sonnenschein — ein

Durcheinander. An einer Ecke — das Deutschland von gestern und von morgen. Achtjährige Mädchen und ein paar weidhaarige Großmütter. Aber in der Begeisterung sind sie alle gleich jung! „Ob mich doch der Heß sehen wird, wenn er vorbeikommt?“ fragt ein Mädchen. — „Natürlich sieht er euch, er hat ja die Kinder besonders gern, ihr müßt nur feste schreien!“

Eine Straßencke weiter. Wieder unzählige Kinder, meist Jungen mit großen,



... was mich betrifft, ich glaube nicht, daß in unserem neuen Deutschland mein Hans-Dieter für einen neuen Krieg heranwächst.“

bezauberndes Bild. Hier führen die ganz Kleinen das „große Wort“. Unzählige Kinderwagen!

Junge Mütter mit frohen und glücklichen Gesichtern bewachen die Kleinsten. Einige machen ihre ersten Gehversuche, oft langt es für drei Schritte und endet schließlich in ein Durcheinanderpurzeln.

Wir haben einen Platz auf einer Bank in der Sonne ergattert. Neben uns tauschen zwei Mütter ihre Erfahrungen über ihre

erwartungsvollen Augen. „Ob er sein Flugzeug wohl selber steuert? Er war doch Flieger! Jetzt muß er in Böhlingen schon angekommen sein.“ Verständnisvoll blickt der Schupo einen dahinterstehenden alten Herrn an und meint: „Hi schon was Schönes, daß die Kleinen heute auch wieder dabei sein können, die werden auch gar nicht müde vom Warten!“

Meint der Alte: „Na, ich bin auch noch nicht müde, obwohl ich schon zwei Stunden dastehe.“ — Vor einem

Aushängelassen unterhalten sich zwei Arbeiter mit einer Frau. „Wir haben heute um 4 Uhr Schluß gemacht, damit wir noch rechtzeitig in die Stadthalle zum Heß kommen!“ Sie sprechen über politische Dinge. „Nicht sollte man einmal in Frankreich in einem Betrieb arbeiten lassen, ich glaube, wir würden bald gute Kameraden sein. Aber die am grünen Tisch in Paris und in Genf haben ja davon keine Ahnung!“



... Aber die am grünen Tisch in Paris und in Genf haben ja keine Ahnung.“

Sieht einen Afficheur ins Staatstheater, großes Haus. Man gibt „Der goldene Pierrot“ als Veranstaltung der NS-Kulturgemeinde. Ausverkauftes Haus. Das Fräulein an der Kasse will gerade ihren Laden schließen. Schnell noch ein paar Worte: „Sie und Ihr Theater sind sicher zufrieden?“ Sie steckt den Kopf heraus und lacht: „Frei... frei, und am schönsten ist, daß die NS-Kulturgemeinde die Deutschen wieder ins Theater bringt. Vor einigen Jahren, als es noch keine NS-Kulturgemeinde gab, war's ganz wild mit'm Theater.“

Hinter der Bühne treffen wir Schauspieler, Mitglieder des Balletts, Bühnenarbeiter, Beleuchter und verschiedene andere. Schnell entspinnt sich ein Gespräch. Erfreulich, und ein Zeichen der neuen Zeit: keiner sondert sich von dem anderen ab. „So ist's bei uns aber immer“, sagt der Tenor, „die vom Theater gehören einmal zusammen. Wir haben früher auch zusammen gehungert, also freuen wir uns jetzt auch zusammen!“

Schöne Worte, wenn man bedenkt, daß im früheren Deutschland ein Tenor mit einem Bühnenarbeiter nur dann kameradschaftlich sprach, wenn er auf die sogenannte „Freundschaft“ gewisser „Starsollegen“ im voraus verzichtete.

In der Königstraße stehen die Menschen schon in hellen Gruppen und warten auf den Stellvertreter des Führers, der heute sprechen wird. Jung und alt, im bunten

Schönen Worten, wenn man bedenkt, daß im früheren Deutschland ein Tenor mit einem Bühnenarbeiter nur dann kameradschaftlich sprach, wenn er auf die sogenannte „Freundschaft“ gewisser „Starsollegen“ im voraus verzichtete.

In der Königstraße stehen die Menschen schon in hellen Gruppen und warten auf den Stellvertreter des Führers, der heute sprechen wird. Jung und alt, im bunten



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weisberg-Zeitung

45. Jahrg.

Schriftleitung: Diplomlandwirt Ulrich Arnd, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1906

Der Star

Von Wilhelm Blohm

Den Star erkennen viele Menschen erst mit Sicherheit, wenn er vor seinem Starkasten sitzt. Das habe ich in den letzten Jahren öfter erfahren, wenn mein zahmer Starmaß „Guschi“ (er sagt es selber, daß er so heißt) den Besuchern in Freiheit vorgeführt wurde. „So sieht ein Star aus?“ hieß es oftmals. „Also nicht einfarbig schwarz wie die Amsel ist er, sondern schwarz mit violetter und grüner Glanze, und jede spitzauslaufende Feder hat am Ende einen weißlichen Fleck. Auch die großen Federn sind hell gefäunt.“ (Siehe Abbildung.)

Der Star findet sich in Deutschland überall, wo Wasser vorhanden ist, denn trinken und baden muß er andauernd. Wenn die Stare im Februar oder März zurückkommen, übernachten sie in Scharen am liebsten in alten Netbeständen der Flüsse und Seen, und wenn um Pfingsten herum die vier bis sieben Jungen das Nest verlassen haben, fallen die nach vielen Tausenden zählenden Scharen „mit Donnergetöse“ abends in den jungen Ret ein, so daß viele Halme knicken. Auch in hohen Bäumen übernachten sie. Ist es nicht erstaunlich, wie diese Massen ihre Flügel ausführen? Wer lenkt und leitet die Schwentungen? Noch nie sah ich Vögel zusammenstoßen, auch nicht, wenn sie sich mit Dohlen oder Drosseln vergesellschafteten.

Der Star ist ein geselliger Vogel; er brütet auch am liebsten mit seinesgleichen zusammen. Man kann also die Nistkästen nahe zusammenhängen. In einigen Gegenden ist es Sitte, hohe Stangen mit fünf und noch mehr Kästen aufzustellen. Ohne die Hilfe des Menschen wäre er nicht so häufig, denn die natürlichen Höhlen in alten Bäumen sind knapp. Der Star ist Insektenfresser. Ohne Raft und Ruhe sucht er Felder, Wiesen und Weidetriften nach allerlei Getier ab. Er steckt den Schnabel geschlossen ins Moos oder Gras und sperrt ihn dann auf, um nach Würmern, Käfern oder Raupen zu suchen. Bei diesem Sperren entwickelt er eine große Kraft, und mein „Guschi“ hat schon



Zeichnung: Dehnen 189

meine gefüllte Kaffeetasse umgekippt, wenn er den Schnabel unter die Untertasse steckte und „sperrte“. Wenn aber die einfarbig graubraunen Jungen flügge sind, reicht die Insektennahrung nicht aus, und dann geht es über die Kirschchen und später über die Weinbeeren her, zum großen Leidwesen der Besitzer. Die haben dann mit Klappern, Scheuchen und Böllerschüssen genug

zu tun, um die lästigen Fresser zu vertreiben. Trotz alledem überwiegt aber der Nutzen, den der Star der Landwirtschaft stiftet, den Schaden bei weitem.

Auch in den Wäldern sieht man ihn gern, und die Förster hängen an Wegen, Waldwegen und Lichtungen Nistkästen auf und die hier verweilenden Stare vernichten forstschädliche Insekten.

Seuchenschutz in der Tierhaltung

Von Dr. A. M. Leyh

Unter einer Seuche verstehen wir die aufeinanderfolgende oder gleichzeitige Erkrankung einer Vielheit von Tieren unter gleichartigen Krankheitserscheinungen, wobei als Krankheit selbst jede Störung im normalen Ablauf der Lebensvorgänge anzusprechen ist. Eine Sonderstellung unter diesen Krankheiten, die in der Regel nur zur Erkrankung eines Einzeltieres führen, nehmen die Infektionskrankheiten ein, die durch ihren seuchenhaften Charakter sehr gefährliche Formen annehmen können und hervorgerufen werden durch Kleinlebewesen oder Mikroorganismen, die in den Tierkörper eindringen.

Diese spezifischen ansteckungsfähigen Erreger sind aber nicht die alleinige Ursache, sondern es wirken bei der Entstehung und Verbreitung der Seuchen noch verschiedene andere Ursachen mit, die sich zum Teil gegenseitig fördern, abschwächen oder aufheben können. Schon Pettenkofer erkannte z. B. neben der Anwesenheit der Krankheitserreger die „Sichhaftigkeit“ des Bodens zur Entstehung und Ausbreitung der Seuche für notwendig. Spätere Forschungen und praktische Erfahrungen haben darüber hinaus noch vielfältige andere Ursachen zum Zustandekommen der Seuchen ergeben.

Vorbedingung für das Entstehen einer Seuche ist das Vorhandensein von ansteckungsfähigen Erregern und von einer Anzahl von hierfür empfänglichen Tieren. Bei solchen Seuchen, bei denen die Ansteckung nur mit Hilfe gewisser Zwischenwirte erfolgen kann, ist neben der Anwesenheit der Krankheitserreger und der empfänglichen Tiere noch das Vorhandensein der betreffenden Zwischenwirte erforderlich.

Die Krankheitserreger machen außerhalb und auch innerhalb des tierischen Organismus verschiedene Wandlungen durch in Bezug auf ihre Infektionsfähigkeit. So können z. B.

Krankheitserreger vorübergehend ihre krankmachende Wirkung vollkommen einbüßen, andererseits kann aber auch eine ganz erhebliche Steigerung dieser krankmachenden Wirkung eintreten, so daß es zu besonders schweren Seuchengängen kommt. Beim seuchenhaften Verhalten machen wir z. B. immer wieder die Beobachtung, daß bei Durchführung der üblichen hygienischen Bekämpfungsmassnahmen die Seuche nach einer gewissen Zeit zum Stillstand kommt, nach Einstellung neuer Rinder diese aber sofort erkranken und im Anschluß hieran die Seuche auch im alten Bestande neu aufflackert. Diese Wechselwirkung zwischen Erreger und Tier kann man sich nur so erklären, daß durch die Bekämpfungsmassnahmen und die Einwirkung der von den Tieren gebildeten Schutzkörper eine Abschwächung der krankmachenden Wirkung der Erreger (Abortus-Bang-Bazillen) bedingt worden ist, die ein Erlöschen der Seuche ermöglichte, daß aber nach Einstellung neuer Tiere diese abgeschwächten Krankheitserreger doch noch ausreichten, eine Erkrankung der ungeschützten neuen Tiere zu bewirken. Die hierbei erfolgende Tierpassage bewirkt dann wahrscheinlich eine derartige Steigerung der krankmachenden Wirkung der Erreger, daß auch die durchseuchten und dadurch geschützten alten Rinder des Bestandes erneut erkranken.

Bei jeder Seuche erkrankt, wie bereits oben gesagt wurde, eine Vielzahl der Tiere unter gleichen Krankheitserscheinungen, nicht alle Tiere. Es gibt in jedem Bestande Tiere, die eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegenüber der betreffenden Krankheit besitzen, durch eine angeborene oder erworbene Immunität. Einige von diesen Tieren können, ohne selbst zu erkranken, infektionstüchtige Erreger be-

herbergen und dauernd ausscheiden (Bakterienausscheider) und sind deshalb als Seuchenerreger besonders gefährlich.

Zum Zustandekommen einer Seuche reichen nun, wie schon oben gesagt wurde, die Krankheitserreger als äußere Ursache allein zwar nicht aus, es ist vielmehr eine innere Ursache, eine besondere Disposition oder Empfänglichkeit der Tiere hierzu erforderlich. Diese Disposition kann jederzeit eintreten, daher ist besonderer Wert auf die Abstellung der äußeren Ursache zu legen. Dieses Ziel kann durch gründliche, regelmäßig vorzunehmende Desinfektion erreicht werden.

Das Desinfektionsverfahren setzt sich zusammen aus der mechanischen Beseitigung

Soviel im März im Nebel steigen, Soviel im Sommer sich Wetter zeigen

und der Abschwächung oder Abtötung der Krankheitserreger. Die mechanische Entfernung bildet sozusagen die Grundlage für die Angriffsmöglichkeit der Desinfektionsmittel, deren Anwendung dann die restlose Abtötung der Krankheitskeime zur Folge hat.

Das mechanische Entferungsverfahren hat nach unschädlicher Beseitigung des infizierten (mit Krankheitsstoff behafteten) Materials, wie Dünger, Seuchenkadaver usw., einzusetzen. Es besteht im Abwaschen der Stallwände, des Bodens, der Decke und sämtlicher Stallgerätschaften mit heißem Wasser, dem Seife, Soda oder Lauge zugesetzt ist. Heiße fünfprozentige Sodaulösung wirkt z. B. auf Schmutz stark lösend, bereitet also die infizierten Gegenstände auf die Einwirkung der nachfolgenden Desinfektionsmittel gut vor.

Die Zahl der zur Abtötung der Krankheitserreger in Frage kommenden Mittel ist überaus groß. Grundbedingung für ein gutes Desinfektionsmittel ist, daß es bei geringem Kostenaufwand eine sichere, schnelle und gefahrlose Abtötung der Krankheitskeime bewirkt, ohne die infizierten Gegenstände zu beschädigen. Da die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Krankheitserreger den Desinfektionsmitteln gegenüber sehr verschieden ist, bei der vorbeugenden Desinfektion die Art der Krankheitserreger jedoch nicht bekannt ist, müssen hierbei die einzelnen Präparate in einer Konzentration zur Anwendung kommen, daß selbst die widerstandsfähigsten Krankheitskeime sicher abgetötet werden.

Am vorteilhaftesten ist es, wenn nur amtlich zugelassene Desinfektionsmittel in der Praxis Verwendung finden, wie z. B. das Roh- oder Streu-Chloramin, das bei höchster Wirksamkeit gefahrlos für Menschen und Tiere, billig und bequem in der Anwendung und fast geruchlos ist. Von Rohchloramin werden fünf bis sechs Eßlöffel unter Umrühren in zehn Liter Wasser in einer Gießkanne mit Brause aufgelöst und mit dieser Lösung werden die zu desinfizierenden Räume und Gegenstände besprengt. Beim Kalten der Wände und Decken kann auch der Kalkmilch-Rohchloramin zugesetzt werden. Das aus dem Rohchloramin hergestellte Streu-Chloramin findet unaufgelöst als Streupulver bei der Desinfektion Verwendung.

Die Vorbeuge der Seuchen ist eine dankbarere Aufgabe als ihre Heilung. Die Möglichkeit dazu ist durch regelmäßige vorbeugende Desinfektion mit wirksamen Präparaten gegeben. Ihre sachgemäße Anwendung mehrt den Besitz der Viehhalter und damit auch das Volksvermögen.

Erzeugungsschlacht in erster Linie: Eiweißherzeugungsschlacht!

Von Dr. Böhme

Da die deutsche Landwirtschaft infolge der hemmungslosen Einfuhr eiweißreicher Futtermittel die Erzeugung von wirtschaftseigenem Eiweißfutter sehr vernachlässigt hat, zwingt der Mangel an Weissen und die daraus sich ergebende Lage in bezug auf eiweißreiches Kraftfutter dazu, in der Sicherstellung unserer Selbstversorgung mit eiweißhaltigen Futtermitteln eine der wichtigsten Aufgaben der Erzeugungsschlacht zu erblicken. Mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln müssen wir die Erzeugung großer Mengen Eiweißfutter auf eigener Scholle steigern, es wird also die Erzeugungsschlacht in erster Linie zur Eiweißherzeugungsschlacht: Mehr Eiweiß von der deutschen Scholle!

Wir müssen die Erträge von Wiesen und Weiden, die im Gegensatz zu denen des Ackerslandes ständig zurückgegangen sind, gewaltig

steigern. Denn da unsere Breiten wegen ihrer klimatischen und anderen Verhältnisse keine starke Ausdehnung des Anbaus von Körner- und Hülsenfrüchten erlauben, muß einem verstärkten Grün- und Rauhfutterbau zum Zwecke der Eiweißgewinnung im eigenen Lande die wichtigste Bedeutung zugewiesen werden, d. h. es müssen Wiesen, Weiden und Ackerfutterflächen ganz andere Erträge wie bisher erbringen. Das erreichen wir durch eine intensive Pflege und Düngung. Namentlich letztere ist bisher stark vernachlässigt worden. In Verbindung mit nezeitlicher Weidetechnik und Mähweidennutzung lassen sich die Wiesen- und Weideerträge durch eine zweckmäßige Düngung mit Wirtschaftsdüngern (Stallmist, Sauche, Kompost, Gülle) und Handelsdüngern in ungeahnter Weide erhöhen. Hierbei spielt neben einer grund-

legenden Kali-, Phosphat- und Kalkdüngung die Zufuhr von Stickstoff die entscheidende Rolle; denn da wir auf Wiesen und Weiden große Mengen besten Eiweißfutters erzeugen wollen, Eiweiß aber in der Hauptsache von Stickstoff gebildet wird, so müssen wir eben genügende Mengen Stickstoff, über das Jahr in verschiedenen Gaben verteilt, zuführen. Die wichtige Forderung zur Erzeugungsschlacht: Dünge mehr und dünge richtig! erlangt ihre höchste Bedeutung für die Düngung der Wiesen und Weiden mit Stickstoff. Denn erst dann, wenn der deutsche Bauer auf seinen Grünland- und Ackerfutterflächen genügende Mengen besten Eiweißfutters erzeugt, vermag er unsere Selbstversorgung mit Fleisch, Fett, Milch, Butter sicherzustellen und somit einen Beitrag zur Gewinnung der Nahrungsfreiheit zu liefern.

Das große Erwachen auf dem Bienenstand

Von H. Jacoby

Die Winterruhe des Bienenvolkes ist beendet. Der Reinigungsflug hat stattgefunden, und für den Imker taucht nun die große Frage auf: Wie haben meine Bienen die Winterruhe überstanden? Das läßt sich leicht feststellen. Man nimmt jetzt die aus Asphalt oder Ruberoid bestehende Unterlage, die den Boden einer jeden Bienenwohnung bedecken sollte, heraus und prüft das darauf befindliche Gemüll. Die Bienen haben dem Imker hier in sehr klarer und deutlicher Schrift niedergeschrieben, wie sie den Winter verlebt haben und wie es ihnen jetzt geht. Der Imker kann also aus diesen Abfällen, die sich hier reihenweise nach den Wabengassen an-

gesammelt haben, feststellen, wie der Zustand seiner Völker ist. Wenn diese Abfälle sich aus kleinen Wachsteilchen zusammensetzen, dann ist die Sache in Ordnung. Bedenklicher ist es schon, wenn sich unter dem Wachsgemüll viele kleine weiße Kristalle befinden. Es sind das Zuckerkristalle, und sie zeigen an, daß das Futter, das der Imker seinen Bienen im Herbst gelassen oder gereicht hat, starke Neigung zur Kristallisation zeigte. Hier muß sofort eingegriffen werden, denn diese Zuckerkristalle zeigen Wassermangel an. Der Imker tut es gut, eine schwache Zuckermilch zu reichen oder, wenn die Bitterung noch kalt und unfreundlich ist, einen mit warmem

Wasser getränkten Schwamm in das Futterloch zu tun.

Auch sonst gibt das Gemüll noch mancherlei Aufklärung, die für den Imker von Wichtigkeit ist. Da ist zunächst die Zahl der toten Bienen. Auch eine größere Anzahl als erwartet braucht nicht bejournisierend zu sein, denn es kann sich hier vor allem um den Abgang der alten Bienen handeln. Je mehr Jungbienen aber eingewintert worden sind, desto kleiner wird die Zahl der Toten sein und desto besser ist natürlich das Volk. Vielleicht findet man auch schon vereinzelt Eier in dem Gemüll oder sogar eine Puppe oder einige abgenagte runde Zelldeckel. Das

ank-
ist
gutes
gem
ge-
be-
zu
der
nfek-
bei
der
ist,
e in
men,
heits-
nur
der
das
chster
und
dung
amin
Um-
Dieß-
dieser
äume
alken
Ralk-
Das
streu-
ulver
bank-
Wäg-
vor-
Prä-
wen-
D da-
Ralk-
ent-
Biesen
weiß-
er in
wird,
Stick-
haben
erung
und
utung
in mit
eutsche
Acker-
weiß-
stver-
Butter
zur
liefer-
Futter
man-
r von
hl der
Inzahl
regend
m um
n. Je
orden
Toten
Volk
einzett
Puppe
Das

sind gute Zeichen, denn sie zeigen, daß das Volk nicht nur in Ordnung ist, sondern daß es sogar schon brütet. Jetzt hat der Imker — und das ist eine der wesentlichsten Arbeiten, die er im Frühjahr zu leisten hat — für wärmste Verpackung zu sorgen. Im Winter machte es nichts, wenn die Bienen kalt saßen, es war sogar besser als allzu warm, vor allem in diesem milden Winter, denn es wurde weniger gezehrt, und der Imker hat Futter für die Zeit der Brut gespart. Jetzt aber kann ein Volk gar nicht warm genug eingepackt sein. Man muß bedenken, daß die Nächte immer noch sehr kühl sind und daß die Brut allzu leicht erkaltet werden kann. Diese Verpackung kann man getrost bis in den Mai und Juni hinein, je nach der Gegend und nach der Temperatur lassen. Vor allem aber hüte man sich bei kühlen Tagen davor, jetzt schon das Volk durchzusehen. Das Brutnest muß jetzt geschlossen bleiben, da bei einem gewaltsamen Eingriff, den vor allem der Anfänger in

dem Bestreben, sich von dem Zustand seiner Bienen zu überzeugen, gern unternimmt, leicht die Gefahr entsteht, daß die Königin von den aufgeregten Bienen eingeknackt und dabei unter Umständen getötet wird. Findet man tote Drohnen auf der Unterlage, dann kann man mit Sicherheit annehmen, daß das Volk weifellos ist oder eine unbegattete Königin hat. Ein solches Volk muß man sich natürlich merken.

Ueberhaupt tut man gut, alles das, was man aus dem Gemüll herausgelesen hat, sorgfältig zu notieren, um später diese wichtige Urkunde zur Hand zu haben. Sie ist unter Umständen für die spätere Entwicklung des Volkes von Bedeutung. Das Gemüll selbst sollte verbrannt und nicht einfach weggeschüttet werden, da sich Seuchenkeime darin befinden könnten, die vielleicht auf andere Völker übertragen würden. Aus dem gleichen Grunde, um einer Ansteckungsgefahr vorzubeugen, sollte man die Unterlagen mit den Nummern der einzelnen Kästen versehen,

so daß jede Beute ihre zugehörige Unterlage auch für den nächsten Winter behält. Die Mühe ist klein, kann aber großen Schaden verhüten.

War das Wetter nach dem Reinigungsflug gut und hatten wir die zehn Sommertage, die uns der März schuldig ist, dann kann man auch schon einen Blick in das Brutnest werfen, denn in der schönen warmen Mittagszeit werden die meisten Flugbienen draußen sein. Man muß aber schnell arbeiten, damit nicht allzuviel Wärme entweicht. Sehr gut ist es auch, wenn der Imker jetzt in der Nähe des Bienenstandes eine kleine Bienen-Tränke anlegt. Die Bienen brauchen jetzt viel Wasser, und auf weiten Flügen zu einer entfernten Wasserstelle gehen, zumal wenn das Wetter wieder kälter wird, viele Bienen verloren. Jetzt aber braucht der Imker jede Biene, denn je mehr Bienen ein Volk im Frühjahr zählt, desto besser wird es sich entwickeln und desto größer sind die Aussichten für eine gute Honigernte.



Scholle, Hof und Haus



Fischerei und Teichwirtschaft im März.

Die Frühjahrslaiher fangen nunmehr nach und nach zu laichen an, und damit setzt auch der mannigfaltige Fang mit kleinen Zeugen und stehenden Geräten ein. Namentlich ist jetzt der Hechtfang mit Reusen und Säcken auf überschwemmten Wiesen und in krautigen Gräben in vollem Gange. Es muß deshalb auch an diese Geräte zur Frühjahrsfischerei die letzte Hand angelegt werden. Das gleiche gilt für die Vorrichtungen zum Aalsfang; da bei wärmerer Witterung die Abwanderung der Aale bereits beginnen kann.

Wer seinen Besatz für Teiche, Seen und fließende Gewässer noch nicht bestellt hat, für den ist jetzt der letzte Termin dazu gekommen. Der Besatz sollte, wenn irgend möglich, noch im März ausgeführt werden. Später wird die warme Witterung für den Versand schon manchmal ungünstig, auch ist das gute Besatzmaterial dann meistens schon ausverkauft.

Am die Teiche ist jetzt ebenfalls die letzte Hand anzulegen, vor der Bespannung sind alle Wintersehäden zu beseitigen und namentlich Dämme und Ablassvorrichtungen auf ihre Dichtigkeit hin zu prüfen. Wer organischen Dünger, besonders Kuh- und Schweinedünger, oder Kompost übrig hat, kann ihn auf dem Teichboden in kleinen, etwa meterhohen Haufen aufsetzen. Alsdann wird mit dem Einlassen des Wassers begonnen, schließlich werden die Mänsch- und Schleusenbretter mit Kuhdung, Sägespänen oder Torfstreu gedichtet. Nun kann der Besatz eingeseht werden. Zu den zweiförmigen Karpfen kann man eine geringe Anzahl zweiförmige Schleien hinzusetzen, die in vielen Fällen neben den Karpfen gut fortkommen. Ihre Anzahl darf aber nur in guten Schleienteichen mit weichem Untergrund, reichlichen Unterwasserpflanzen und vielen Schnecken derartigen der Karpfen gleichkommen und muß sonst erheblich geringer sein. Eine Ueberzahl von Schleien würde den Zuwachs der Karpfen, der doch immer das Haupterträgnis bildet, stark beeinträchtigen.

In den Bruttrögen schlüpft jetzt der größte Teil der Bachforellenbrut. Von den Regenbogenforellen kommen immer mehr zur Reife. Man beginnt mit dem Versand und dem Aussetzen der freßfähig gewordenen Bachforellenbrut in die Gräben, Bäche und Teiche. Das darf nicht erst geschehen, wenn die Brut den Dottersack vollständig verloren hat, da sie sonst bereits durch den Hunger geschwächt sein kann. Der richtige Zeitpunkt dazu tritt bereits ein, wenn sie sich aus der Seitenlage aufgerichtet und gegen den Strom gestellt hat. Sie hat dann noch

einen vor dem Hunger schützenden Dottersackrest, ist aber in der freien Natur bereits bemüht, sich gute Unterstände und Verstecke zu suchen, die sie vor ihren zahlreichen Feinden schützen.

Grünes für frühe Rüdken. Wenn die Natur noch nicht Vogelmiere, Salat und ähnliches bietet, nehme man alte Bäckungskisten, in die sechs Teile Erde, ein Teil Sand, ein Teil Torfmüll gefüllt werden. Hier hinein wird angekeimter oder auch trockener Hafer gesät. Aufstellung geschieht, feucht gehalten, im warmen



Zeichnung: Hambony (M)

Bäckungskiste mit Reimgetreide

Raum. Ist der Hafer etwa 10 cm lang, erfolgt die Verfütterung, indem die ganze Kiste, oder bei vielen Rüdken mehrere Kisten, diesen hingestellt wird. Gute feingehackte Silage erfüllt denselben Zweck. Eine Zugabe von Lebertran und Mineralsalzen ist ratsam. Bei dieser Fütterung und ansonsten richtiger Handhabung der Aufzucht sowie schließlich einwandfreier Rüdkenqualität werden ganz geringe Aufzuchtverluste zu verzeichnen sein.

Wichtige Erleichterung für das Düngerstreuen mit der Hand. Das Düngerstreuen mit der bloßen Hand ist kein Vergnügen. Es ist nicht nur ziemlich anstrengend, sondern durch die Einwirkung scharf ätzender Düngemittel kann es auch zu bössartigen Wunden an der Hand kommen. Hier ist durch die Düngerstreuerschippe, ein einfaches, billiges selbst herzustellendes Gerät, leicht abzuhelfen. Durch die Düngerstreuerschippe ist das Ausstreuen des Kunstdüngers leichter und angenehmer gemacht. Die Arbeit geht rascher vonstatten. Die Verteilung des künstlichen Düngers ist besser als beim Streuen mit der Hand. Das Werfen selbst erfolgt nach oben und außen. Dadurch wird die streuende Person auch weniger von dem fliegenden Kunstdünger beschmutzt. Empfehlenswert ist es, zwei oder drei verschiedene Größen der Düngerstreuerschippe bereit zu haben, um damit verschiedene Düngermengen bequem ausstreuen zu können. Wenn jedoch nur eine Größe zur Verfügung steht, dann muß man in folgender Weise damit arbeiten: Sind größere Kunstdüngermengen

auf die Fläche zu streuen, dann wird die Schippe stärker gefüllt und werden kürzere Schritte genommen, bei kleineren Kunstdüngermengen wird das Gegenteil gemacht. Bei Verwendung der Düngerstreuerschippe kann sowohl mit der rechten wie mit der linken Hand gestreut werden. Das ist namentlich bei windigem Wetter sehr wichtig. Die Düngerstreuerschippe hat einen 20 bis 25 cm langen und 3 cm dicken Stiel und ist aus verzinktem Blech von 1 mm Stärke hergestellt. Um das zu starke Ausschütten des Düngers vor der Wanne zu verhüten, kann man den vorderen Rand der Schippe 6 cm weit ausbiegen und ihn ausbügeln.

Dr. H.

Was ist beim Decken einer Kammerhäsln zu beachten? Ein vollwertiger Kammer gleicher Rasse, möglichst ohne Fehler, mindestens hat mit den gleichen Fehlern, welche die Häsln hat, der kerngesund ist, muß gewählt werden (Achtung! Geschlechtskrankheiten!). Die Häsln kommt zum Kammer in den Käfig, nicht umgekehrt. Die Hügigkeit der Häsln wird an folgenden Merkmalen erkannt: Die Häsln ist aufgereggt, spielt mit Streu und Futternäpfen „Fußball“ und zeigt gerötete und geschwollene Geschlechtsteile. Ist sie nicht hüggig zu bekommen, so kann mit einem Medikament nachgeholfen werden oder man tue aus dem Kammerstall etwas riechende Einstreu zur Häsln. Die Häsln darf nicht zu fett sein, eine zu fette Häsln nimmt nicht auf. Mitheraus sind möglich und können verschiedene Ursachen haben. Da sich Häsln und Kammer oft beißen, ist es notwendig, daß jemand beim Deckakt zugegen ist. Ist die Häsln gedeckt, so heraus mit ihr. Lagelanges Zusammenstecken ist zwecklos. Nach 14 Tagen ist durch erneutes Zusammenbringen zu probieren, ob sie aufgenommen hat. Wenn ja, ruft sie den Kammer durch Schreien und Knurren zur Ordnung, wenn nein, nimmt sie ihn nochmals an.

Feines Gericht von Kalbsbraten-Beßen. 125 g Butter zerläßt man, verrührt sie mit zwei Löffeln Mehl und einem viertel Liter süßer Sahne, würzt mit einer großen geriebenen Zwiebel, einem Eßlöffel voll Parmesankäse und zwölf Stück gut gewässertes, gehacktes Sardellen, kocht alles auf und gibt den fein würflich geschnittenen Kalbsbraten, ohne Bräunens, hinein. Wenn es nochmals kocht, zieht man das Gericht mit zwei Eigelben ab, die man in einer Tasse Weiswein verquirlt hat. Man reicht zu dem Gericht feines Sauerkraut, das man mit Äpfeln und etwas Wein gedünstet hat. Frau A. in E.



Pferd hat Fistel.

Meine neunjährige belgische Stute hat 1 1/2 Handbreit über dem Fesselkopf an der Innenseite des linken Hinterbeines eine bläulich schimmernde Hautfalte. Die Haare sind dort etwas abgeschoren. Als ich die Stute kaufte, legte ich dieser Kleinigkeit kein Gewicht bei, zumal die Stute nicht lahmt. Seit ungefähr zwei Monaten hat wieder ein wässrig überfließender Ausfluss an der geschädigten Stelle eingesetzt. Der Tierarzt hat dreimal eine Sodbpritze gegeben. Anfangs blieb der Ausfluss weg, nach 14 Tagen kam er jedoch wieder. Kann ich diesen ständigen Ausfluss durch Waschungen mit Schweinejauche heilen? Oder wie ist der Ausfluss endgültig zu beseitigen? Wird sich nach dem Decken der Stute das Leiden selbst beheben? M. R. in Sch.

Antwort: Die Ursache des dauernden Ausflusses scheint eine ziemlich verdeckte Wundfistel zu sein. Falls Sie diese nicht durch Einspritzen mit Gamgee'scher Linctur beseitigen können, käme nur eine operative Behandlung in Frage. Die Waschung mit Schweinejauche könnte das Leiden nur verschlimmern. Auch das Decken der Stute hat keinen Einfluss auf das Verschwinden des überfließenden Ausflusses. Vet.

Berrenkung der Kniegelenke einer Stierke.

Meine zweijährige Stierke glitt auf dem Hofe aus. Sie konnte mit großer Mühe nur wieder in den Stall kommen, indem sie das linke Hinterbein steif nach hinten streckte. Das Herumtreten im Stall fällt ihr sehr schwer; das linke Knie ist auch etwas angeschwollen. Was kann ich dagegen tun? F. M. in H.

Antwort: Bei Ihrer Stierke liegt eine Berrenkung der linken Kniegelenke vor, die durch eine kleine Operation schnell wieder behoben werden kann. Vet.

Puten als Weibchen.

Kann man eine junge, ausgewachsene Putze legen, bevor sie abgelegt hat, oder ist es auch bei zwei- oder mehrjährigen Putzen nicht möglich? Wie verfährt man beim Setzen? R. in P.

Antwort: Zum Brüten kann man ein- und auch mehrjährige Putzen benutzen. Man kann dieselben zu jeder Zeit dazu zwingen, nicht nur nach Eintritt der Legeperiode oder unmittelbar vor derselben. Die Behandlung der Tiere ist indes höchst einfach. Man sperrt die Putze unter einen Korb (Kasten ist ebenfalls verwendbar) und legt ihr einige angewärmte Porzellansteine unter. Der Korb darf nicht zu hoch sein, damit das Tier nicht stehen kann, sondern zum Sitzen gezwungen wird. Außerdem wird der Korb mit einigen Mauersteinen beschwert, damit die Putze ihn nicht abheben kann. Zum Fressen muß das Tier natürlich täglich zur bestimmten Zeit abgenommen werden. Man kann es aber auch so machen, daß in den Korb ein Loch geschnitten wird, durch welches die Putze zu dem davorstehenden Futter gelangen kann. R.

Komfrey als Schweinefutter.

Ich möchte zum Frühjahr ein Stück Komfrey (Cistaceae) setzen, um Schweinefutter zu gewinnen. Ist das Vorhaben zu empfehlen? R. E. in D.

Antwort: Jawohl! Denn der Beinwell liefert, reichlich gedüngt und sorgsam gepflegt, über Sommer ein gern gestreutes Grünfutter für Schweine. Für ein Schwein genügt eine

Fläche von 25 qm. Die höchsten Ernten werden auf frischen Lehmböden erzielt. Aber auch der lehmige Sand sowie die anmoorigen Böden liefern große Mengen Blattfutter. Winklige Feld- und Gartenstücke beim Hofe, auch Baumgärten, sollten mit Beinwell bepflanzt werden. Gar manches tote Fleckchen Boden können man derart nutzbar machen. Der Boden ist vor dem Pflanzen tief zu graben und mit reichlicher Stallmist- und Jauchedüngung zu versehen; dieser billige Wirtschaftsdünger genügt, den Nährstoffbedarf der Pflanze zu decken. Nach jedem Schneiden sollte nachgedüngt und dann gehackt werden. Man beachte: Pflanzen, die durch mehrmaliges Abschneiden der Blätter einer so intensiven Nutzung unterliegen, verlangen eine stets wiederholte Nachdüngung und sorgsamste Pflege. Es gilt auch hier: Wer gut schmiert, der gut fährt! Beste Pflanzzeit für die Stecklinge ist das zeitige Frühjahr. Man setzt nach süddeutschen Erfahrungen zweimäßig auf 85x35 cm im Quadratverband. Die Setzlöcher werden so tief ausgehoben, daß die Wurzeln gerade eingesetzt werden können und sich unten nicht umbiegen. Nach dem Einsetzen muß ordentlich festgetreten werden. Fehlstellen sind über Sommer nachzupflanzen. Eine Beinwellanlage ist billig, denn sie kann über 20 Jahre stehen, ohne zu überaltern. Geschnitten werden die Blätter vor der Stengel- und Blütenbildung. Der nach dem Schneiden austretende Stengelsaft dient den Bienen als Brutfutter. Man hat, je nach Bodenbeschaffenheit, 400 bis 600 kg Blattmasse je Ar geerntet. Dr. E.

Der Körnermais ist eine passende Erntepflanze für Hafer auf leichtem Boden.

An Hafermisernten bin ich gewöhnt, sie sind in unserer Gegend nichts Außergewöhnliches; aber das letzte Jahr brachte kaum die Einsaat. Empfiehlt es sich, an seinerstatt Körnermais anzubauen? M. in N.

Antwort: Die letztjährigen Anbauten von Körnermais im mittleren Norddeutschland haben bewiesen, daß diese Pflanze nicht nur bis Ende September sicher ausreift, sondern daß sie auf Böden sechster und siebenter Klasse, wo Hafer nicht mehr als 16 dz/ha Körner liefert, imstande ist, über 60 dz bzw. einige 40 dz/ha Körner voll ausreifen zu lassen. Das zur Fütterung verwendbare Maisstroh soll dabei nicht gerodnet werden. Ich meine, diese Ergebnisse sollten wenigstens zu einem Anbauversuch anregen. — Nach der Reichsfortenliste würde sich zum lohnenden Anbau für Septemberreise eignen: Janek's Körnermais und der gelbe badi'sche Landmais; etwas früher und daher auch geringer im Ertrag dürfte der Mahndorfer Mais liegen. — Der Krähen-schaden beim Auflaufen der Maispflanzen läßt den einen oder anderen vor einem Versuch wohl zurückschrecken. Ein Einbeizen des Samens mit Mennige oder noch besser mit Corbin hält die Krähen aber wirksam ab. Streut man kurz vor dem Auflaufen der Keime noch eine Kopsdüngung von etwa 30 bis 40 kg stäubenden Kaliumstickstoff, so bleiben die Krähen dem Felde sicher fern, denn dem Geruch mögen sie nicht gern leiden. Weiter wäre für einen erfolgreichen Anbau zu beachten, daß, wenn man die Pflanze auf 60x60 cm Entfernung stellt, drei Stauden je Pflanzstelle stehen bleiben sollten. Je Pflanzloch sollte man vier Körner legen. Nach dem Auflaufen wird der vierte Trieb ausgeschritten. Die Körner sind etwas gespreizt und etwa 6 bis 8 cm tief zu legen. Wenn vielfach empfohlen wird, man solle nur eine Stauden je Pflanz-

stelle stehen lassen, so halten wir das für falsch. Wir haben stets bei drei Stauden die höchsten Ernten gehabt! — Der wundeste Punkt des Körnermaisaubaus auf größeren Flächen ist das Trocknen der Kolbenernte. Aber auch diese Schwierigkeit ist jetzt behoben, indem man sich zur Aufbewahrung der Kolben einen sogenannten Maiskorb bauen kann. Die Erfahrung hat bewiesen, daß auch in unserem Klima eine Maiskolbenernte in dieser Weise sicher vor jedem Schaden aufbewahrt werden kann. — Weitere Schwierigkeiten sind mit dem Körnermaisaubau nicht verbunden. In der Fruchtfolge bietet er die Vorteile der Hackfrucht, ohne den gleichen Aufwand von Dünger, Bearbeitung und Pflege zu fordern. — Kürzere Trockenperioden werden vom Mais ohne Schaden überstanden; längere sehr viel besser als vom Hafer. Dr. E.

Erdbeersorten.

Welche Erdbeersorten empfehlen Sie? Wie weit sind die einzelnen Sorten auseinander zu pflanzen? U. S. in N.

Antwort: Gute Erdbeersorten sind: Deutsch Evern, Sieger (früh) und Oberschlesien. Sie werden in etwa 40 cm auseinanderbelegten Reihen gepflanzt und stehen in der Reihe 25 cm auseinander. Schf.

Silberfischen in den Wohnräumen.

In meinem Bohn- und Schlafraum machen sich zahlreiche Silberfische oder Zuckergäste bemerkbar. Sind die Tiere schädlich, und wie kann ich sie in diesem Fall beseitigen? P. P. in Z.

Antwort: Silberfischen wurden oft als Schädlinge in gestärkter Wäsche, an Woll- und Ledersachen beobachtet. Da sie sich in der Regel tagsüber in Wandrigen, Ritzen der Fußleisten u. dgl. aufhalten, bekämpft man sie am besten durch öfter wiederholtes Einblasen von frischem Dalmatiner Insektenpulver oder des ungiftigen Erdschloppulvers „Polvo“ in diese Ritzen. Das Ausstreuen von Gemischen von Mehl oder Zucker mit Arsen und Fluornatrium (starke Gifte!) in der Nähe der Schlupfwinkel oder das Auslegen von angefeuchteten, mit einem der genannten Gifte bestreuten Gelatineplatten kommt nur dort in Frage, wo eine Gefährdung von Menschen oder Haustieren so gut wie ausgeschlossen erscheint. Dr. J.

Stachelbeerwein gärt nicht

Ich setzte zu Anfang August v. J. 15 Pfund Stachelbeeren mit neun Pfund Zucker und drei Liter Wasser zur Gärung an, die aber nur einige Tage dauerte, also schon in der stürmischen Gärung aufhörte. Mit Gärhese versuchte ich eine neue Gärung zu erzielen, die aber ausblieb. Woran liegt es, daß der Wein nicht gärt und was muß ich da tun?

Antwort: Der Wein enthält knapp 10 Prozent Alkohol, müßte aber nach dem angegebenen Rezept 12 bis 14 Prozent erreichen. Auch der reichlich süße Geschmack deutet auf unvergorenen Zucker hin. Da aber zu guter Gärung eine Temperatur von 18 bis 25 Grad erforderlich ist, empfehlen wir, den Wein in einen geheizten Raum (Küche) zu stellen und eine Gärhese-tablette — beim Apotheker oder Drogeristen erhältlich — in wenig warmem Wasser gelöst zuzufügen. Sollte der Erfolg auch dann noch ausbleiben, so müssen Sie noch einmal etwas Reihese zusetzen, am besten, indem Sie mit der Hefe erst ein Liter des Weines in Gärung bringen und diesen dann zur Gesamtmenge zugießen. Psh.

Bitte beachten Sie die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portovorschuß 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. **Alle Sendungen an die Redaktion, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)**